Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 10. Februar 1926. No. 6.

„Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen."

Joh. 3: 30.

Je kleiner ich, je größer du!
O Jesu, mach mich klein
Nimm du in meinem Herzen zu;
Ja, nimm du ganz es ein!

Je größer ich, je kleiner du!
Bin ich mir selbst genug,
So acht ich dich, mein Heil, gering
Und fall in bösen Trug.

In allem willst du alles sein,
Sei alles auch in mir!
Ach, wie so vieles hab ich noch,
Was, Herr, nichts ist vor dir!

O stürz von jeder Höhe mich,
Darauf ich mich gestellt;
Laß mich mir selbst gestorben sein,
Gekreuzigt sein der Welt!

Ja, mache mich, o Herr, recht klein,
So wächsest du in mir!
Und was die ganze Welt nicht gibt,
Das find' ich dann in dir.

Dann bin ich reich — du bist es ja —,
Bin groß, denn du bist groß,
Und bin in dir, o du mein Heil,
Von Tod und Sünde los.

Je kleiner ich, je größer du!
O Jesu, mach mich klein!
So find ich in dir süße Ruh'
Und bin auf ewig dein. —

A. Morath.

Wollte, über diese Erde schreitend,
Jeder auch nur einen Fruchtbaum pflanzen,
Eine Blume, einen Duftstrauch hegen,
Wäre längst ein Paradies die Erde,
Blühte um uns Edens Garten wieder.

Das Leben ist nur dem
An steten Wonnen reich,
Der frohbewußt es sich
Und andern lebt zugleich.

Ein Leben ohne reine Freude ist eine weite Reise ohne ein Gasthaus.

Volles Genüge

Heilige Unzufriedenheit und unheilige Zufriedenheit.

„Ich will Christum gewinnen und in ihm erfunden werden.". Phil. 3, 8.
„Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts. Off. Joh. 3, 17.

1

Die obigen Aussprüche sind beide von Christen geschehen, also von Menschen, die zu dem Herrn Jesu Christo in einem ganz bestimmten Verhältnis standen. Beide haben also von der Gnade in Christo gehört und es mit ihr gehalten. Aber zu welch entgegengesetzten Ergebnissen sind diese beiden dabei gekommen! Der eine von ihnen, der Apostel Paulus, hat aus den Tiefen der Gnade geschöpft, und sein Leben ist dadurch reich geworden in Christo. Der andere, ein Mitglied der Gemeinde zu Laodizea, ist zu einem Scheinreichtum gelangt, der allem weiteren geistlichen Wachstum einen Riegel vorschob.

Laßt uns diese beiden Vertreter eines praktischen völlig entgegengesetzten Christenstandes ein wenig näher betrachten! Vor vielen Jahren fragte ich einmal einen reichbegnadeten, nun längst vollendeten Jünger Christi, was er wohl auf die Frage, ob er „glücklich" sei, antworten würde. Er erwiderte: Ich würde antworten „Ja" (mit großem Nachdruck), „aber ich bin nicht zufrieden." Aber wie? Ein Jünger Jesu sein und doch noch nicht zufrieden sein? Nun, diese Unzufriedenheit, von der der Freund mit entschlossenem Wort sprach, war nicht die Unzufriedenheit eines freud- und friedlosen Weltmenschen. Sie bedeutete nicht Unheil und Unzufriedenheit für das Herz, stand aber doch im schärfsten Gegensatz zu der unheiligen Sattheit des Laodizeers, der von sich sagte: „Ich bin reich und habe gar satt."

Zweifellos war der Apostel Paulus ein Mann, dessen Herz voll Friede und Freude war im Heiligen Geist. Aber diese Freude macht keinen Menschen träge und satt. Die rechte Gnade führt nicht hinein in Sattheit und Selbstzufriedenheit, sondern bewahrt vor derselben. Sie macht christushungrig. Der Christenstand besteht ja nicht in einem Gewordensein, sondern in einem Werden, in einem Wachsen und Kämpfen zu Zielen hin.

Voll solch heiligen Hungers ist das Herz des Apostels. Er weiß, was in dem Ueberschwang der Erkenntnis Jesu Christi für ihn beschlossen liegt und will es gewinnen. Er sieht den Kampfpreis, den vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo und will ihn erreichen.

Es geht darum für seine Umgebung etwas heilig Aufweckendes und Aufregendes von diesem Manne aus. Beide, der Apostel und der Laodizeer, bekennen sich zu Christo. Aber welch eine ganz verschiedene Luft geht von den beiden aus! Der Apostel hat in seinen Tagen ganz bestimmte Unterschiede zwischen seinem Christenstand und dem anderer klar empfunden. Er scheut nicht davor zurück, sie deutlich zu kennzeichnen. Wie bedeutsam stellt er z. B. den Korinthern gegenüber das „wir" und das „ihr" gegenüber: „Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet." „Ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr herrschet ohne uns"— 1. Kor. 4, 10. 8. Diese Worte zeigen doch praktische Unterschiede von weitgreifender Bedeutung. Man merkt deutlich: diese beiden Gruppen von Christen können einstweilen innerlich kaum zusammenkommen. Der Apostel kann mit diesen Korinthern einstweilen gar nicht so, wie er möchte, Gemeinschaft haben. Gröbste Hindernisse müssen dazu erst aus dem Wege geräumt werden. Paulus empfindet das klar. Er stellt den Tatbestand in das Licht einer heilig-ernsten Beleuchtung. Aber dann redet er doch weiter mit ihnen. Er läßt die Verbindung mit ihnen nicht fahren. Paulus wird der Gemeinde gegenüber nie zu einem Separatisten und Pessimisten. Er zieht sich nicht verstimmt zurück, wo man ihn nicht versteht. Er wird nicht zum Einspänner, sondern wirkt weiter mit den Mitteln, mit denen er einstweilen wir-

ken kann. Ein bloßer „Dogmatiker" würde sich ja da, wo er für sein Schema kein Verständnis findet, bald zurückziehen. Aber Paulus ist kein bloßer Dogmatiker. Er hat nie ein einseitiges Lehrinteresse. Ein Geistesfeuer brennt in ihm, weit hinaus über jenes Lehrschema. Haben wir bei Paulus nicht klar den Unterschied zwischen einem bloßen Dogmatiker und einem Geistesmenschen? Der erstere hat seine Dogmatik, sein Bekenntnis, seine Methode. Damit setzt er ein. Findet er Zustimmung, so ist er zufrieden. Er gewinnt Anhänger, begründet seine Schule, und so ist sein Zweck erreicht. Findet er Ablehnung, so zieht er sich verstimmt zurück.

Der mit dem Christusgeist erfüllte Apostel wirkt unter Schwierigkeiten und Hemmungen aller Art doch weiter. Hochbeglückt ist er selbstverständlich, wo er gebahnte Wege der Gemeinschaft findet, wie z. B. bei den Philippern. Aber da, wo in der Gemeinde Sünde, Irrtum und Scheinwesen herrschen, tritt er in einen Kampf mit diesen Hindernissen ein. Er mahnt, ringt, bittet, droht. Aber es ist nicht ein dogmatisches Schema, das ihn so handeln läßt, sondern die Wahrheit und Liebe in Christo. Es ist der Geistesdrang seines eigenen Herzens ,der ihn zum Kampf und zum Zeugnis ruft. So geht eine Fülle von Anregung und Befruchtung von diesem Manne aus, in den verschiedensten Umständen, auf dem verschiedesten Boden.

Möge der Herr der Gemeindee bis in kleinste Kreise hinein Männer und Frauen schenken mit paulinischer Gesinnung. Möge er Persönlichkeiten geben, von denen etwas Aufrüttelndes, Orientierendes, Bahnbrechendes ausgeht für ihre Umgebung.

(Fortsetzung folgt.)

Recht bekehren!

Bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott; denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte. Joel 2, 13.

So ruft der Geist Gottes durch den Propheten allen Sündern zu. Es würden sich auch wohl alle bekehren zu dem Herrn, ihrem Gott, wenn sie wißten, in welchem elenden Zustande sie als unbekehrte Sünder sich befinden, und wie leicht sie durch die Bekehrung in den seligsten Zustand mit Gott und Christo versetzt werden könnten.

Der Sünder ist nackt und bloß, weil er das Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit verschmäht hat, und verloren, da er die Güter und Schätze der Gnade verschwendet hat. Die Sünde, der er sich ergeben, hat ihn so entkräftet und ausgeplündert, ihm Kindes- und Erbrecht am Himmel genommen. Er ist ohne Gott, ohne Christus, ohne Hoffnung in der Welt. Er steht da in der jämmerlichsten Blöße, ein Greuel in den Augen Gottes und aller Gerechten. Er hat weder Recht, noch Anspruch auf Gottes Reich und Seligkeit. Er ist entblößt von allem Guten, er ist die ärmste Kreatur,wenn er auch der reichste, gelehrteste und geschickteste Mann wäre. Wenn er erscheinen will beim Hochzeitsmahle des Lammes, so wird er abgewiesen und hinausgeworfen, es wird heißen: Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein Hochzeitskleid an, bist so arm und dürftig? — Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen ist.

Eine solche Räuberin und Mörderin ist die Sünde, so nackt und bloß, so arm und elend macht sie den Sünder.

Der Sünder gleicht einem dürren Baume, weil er ohne Früchte der Gerechtigkeit ist. Gott hat dich o Sünder, in seinen Garten verpflanzt, daß du sollst wachsen, blühen und Früchte der Gerechtigkeit tragen, dazu pflegte er dich, wie ein fleißiger Gärtner sein Bäumchen. Er gab dir alle Mittel zur Seligkeit, Gottes Wort, die wie Sonnenschein, Tau und Regen, Wachstum und Gedeihen, Fruchtbarkeit und Segen vom Himmel herab in deine Seele gebracht hätten, wenn du sie aufgenommen, eingelassen, dich ihrer recht bedient und sie hättest in dir wirken lassen.

Aber du hast durch den Betrug der Sünde dein Herz dagegen verhärtest und versteinert, daß der Regen, Tau und Sonnenschein der Gnadenmittel Gottes bei dir nicht eindringen, nichts auf deine Seele wirken konnten. Der Same des göttlichen Wortes ist bei dir auf steinigen Grund oder unter die Dornen der zeitlichen Sorgen, Reichtümer und Wollüste gefallen, der Tau und Regen ist bei dir durch leichtsinnigen, mechanischen Gebrauch oder Nichtgebrauch derselben vereitelt oder abgeleitet worden. Darum ist der Baum der Liebe und Hoffnung in dir abgestorben und von der Hitze und Brunst der sündlichen Lüste ausgebrannt, verdorrt, ohne Blätter, ohne Blüte, ohne Frucht ohne alle Freude und Zierde, darum bist du ein kahler nackter, unfruchtbarer, erstorbener Baum, der zu nichts taugt, als ausgehauen und in's Feuer geworfen zu werden.

Oder wenn der Herr des Gartens, dein Gott und Schöpfer, Jesus, dein Heiland, der dich in seinen Garten gepflanzt, dich mit seinem teuren Blute begossen, mit seinem Worte und Evangelium betauet und gesegnet hat, wenn der kommt und Früchte der Gerechtigkeit an dir sucht und findet nichts als Sünde, Schande und Laster, oder nur taube, faule, wurmige Früchte, nur Werke der Heuchelei, der Gewohnheit, nur Blätter, nur äußerliche Scheinwerke, die du ohne Herz, Gefühl und Liebe verrichtet hast, wenn Er findet daß du dich äußerlich zwar zum kirchlichen Gottesdienst gehalten, innerlich aber dich ganz den Leidenschaften und bösen Neigungen ergeben, zu Gott „Herr! Herr!" gesagt, aber den Teufel der Sünde und Welt gedient und gehorcht hast, Wenn er dich so findet was wird er dann tun mit dir? Jeder Baum, der keine Früchte bringt muß ausgehauen und ins Feuer geworfen werden. Dann wird Er sagen zu seinen Knechten: Gehet den unfruchtbaren Baum ab und werfet ihn hinaus ins Feuer ,denn ihm gebühret nach seinem Verdienst.

Kornelius Fast.

Etwas über die Zukunft des Herrn.

(Fortsetzung.)

Nun wird gesagt, daß die Entrückten werden 7 Jahre in der Luft sein und werden dort gerichtet, während es hier auf Erden dann schrecklich hergehen soll, da sollte man auch Schriftgrund dafür haben,weil ich dieses in der Bibel nicht finde. In Thes. 4: 17 heißt es: „Wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also, bei dem Herrn sein allezeit." Hier ist keine Rede von 7 J .nein,von 100 Jahre. Das Gericht nämlich; wovon in Matth. 25: 31 — 46 die Rede ist, wird in meiner Bibel das jüngste Gericht genannt, und es werden alle Völker versammelt, böse auch gute, und Er scheidet sie voneinander, und zu denen zur Linken sagt Jesus: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." In Römer 14: 10 heißt es: „Wir werden alle vor dem Richterstuhl gestellt werden", 2. Kor. 5: 10. Wenn wir vom Völkergericht reden wollen, das finden wir in Offenbarung Joh. 19: 17—21: „Alle, die das Tier angebetet und das Malzeichen des Tiers angenommen, wurden erwürget mit dem Schwert, des der auf dem Pferd saß, das aus seinem Munde ging". Er darf nur ein Machtwort sagen, und sie töten sich untereinander. Da, wo es in 1. Kor. 3: 12 — 15 sagt, das wird wohl in der Luft bei der Entrückung nicht geschehen, denn die Kinder Gottes in Rußland, könnten schon etwas aus Erfahrung reden. Wie wird wohl manches Werk verbrannt sein, ihre Werke sind geprüft worden, und das was nicht nach Gottes Willen getan war, und ich bin völlig überzeugt, laut dem Worte Gottes, das alle Kinder Gottes werden geläutert werden durch Trübsalstiegel im Ofen des Elends, sonst würde anders wohl nur ein sehr kleiner Teil als würdig erfunden werden, zur Zukunft des Herrn, denn der Herr hat es dem Johannes gezeugt an der Laodizea - Gemeinde, wie es mit der stand ,und wir nehmen an, es ist unsre Zeitperiode. Also, da kommt es wieder, wie das Gold geläutert wird, mit Feuer der Trübsal, und daß du reich in Gott seiest, und nicht viel Geld oder viel Land habest. Auch Augensalbe, daß du sehen mögest, denn du bist blind, und kannst nicht mehr sehen, was unrecht ist, und sehen nicht die Gefahr, die um uns ist, und sehen nicht den unter die Mörder gefallenen. Da heißt es: „Ich will dich strafen und züchtigen. So sei nun fleißig und tue Buße." In Kap. 1: 7. heißt es: „Siehe, Er kommt!" Dieses Wort „Siehe" hat eine große Bedeutung. „Seit wacker!" Weiter heißt es „mit den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen" das sind nicht nur die Kinder Gottes gemeint, „auch die Ihn gestochen ha-

ben und werden heulen alle Geschlechter der Erde", Nun, das wird da nicht so still zugehen bei der Zukunft des Herrn, wie manche glauben, daß der Neubekehrte es nicht wird innewerden. (Forts. folgt.)

Eine sich ausbreitende Krankheit.

Morbus Sabbaticus (Sonntagskrankheit) befällt die Patienten plötzlich an Sonntagen. An den Sonnabenden äußern sich keine Anzeichen für das Kommen dieser Krankheit. Der Patient schläft Sonnabend des Abends gut ein, schläft die ganze Nacht hindurch ebenso gut, und wacht am Sonntagsmorgen mit besten Gefühlen auf. Aber um die Zeit des Kirchengehens überfällt ihn die Krankheit und hält ihn etwa zwei Stunden nieder, bis zum Schluß der Sonntagsvormittags - Gottesdienste. Dann erhebt sich der Patient, ihm wird ganz wohl und er nimmt ein kräftiges Mittagsmahl zu sich. Am Nachmittage ist er in guter Stimmung, denn die Krankheit ist ganz verschwunden. Er macht einen Spaziergang, besucht Freunde, spricht über allerlei Tages- und Wochenereignisse, liest die Sonntagszeitungen, usw. Ein gutes, reiches Abendbrot ist ihm willkommen. Aber — nun überfällt ihn noch einmal die Krankheit, und zwar um die Zeit, wenn andere Leute zu den Abendversammlungen gehen. Bald aber weicht sie wieder, nachdem die Zeit des Kirchenganges verstrichen ist, und er ist wieder wohl auf. Während der ganzen nächsten Woche verspürt der Patient absolut nichts von dieser Krankheit in seinen Gliedern, nur am nächsten Sonntag kommt sie wieder.

Etliche der wesentlichen Charakterzüge der Krankheit sind folgende:

1. Sie überfällt immer Glieder der Kirche.

2. Sie überfällt die Glieder der Kirche nur an Sonntagen und an Wochentagen, wenn an Abenden Gebets- oder Andachtsstunden stattfinden.

3. Die Symptome der Krankheit sind nicht immer dieselben, aber sie verursachen nie Schlaflosigkeit oder schlechten Appetit.

4. Sie hält nie länger an als 24 Stunden an.

5. Gewöhnlich erkrankt daran zuerst das Haupt der Familie.

6. Die Krankheit ist auch ansteckend.

7. Niemals wird ein Arzt zum Kranken gerufen.

8. Der Ausgang ist fatal, — für die Seele.

9. Das einzige Mittel zur Heilung ist das Gebet.

10. Das Christentum (der wahre Glaube) ist das einzige Gegenmittel.

11. Die Krankheit hat große Kreise ergriffen und trägt viele Tausende ins Verderben.

(Uebersetzt, nach „Mennonite)

Wahres Christentum.

(Rede auf der Weltkonferenz in Stockholm von Selma Lagerlöf.)

Darf ich der christlichen Weltkonferenz von einer Begebenheit erzählen, die sich vor ungefähr fünfzig Jahren zugetragen hat?

Es war in einer nebeligen Nacht draußen auf dem Atlantischen Ozean. Zwei große Schiffe waren zusammengestoßen, und das eine davon, ein riesiger Postdampfer, auf der Fahrt von New York nach Le Havre, hatte mittschiffs ein Leck bekommen und ging auf den Grund. Das andere Schiff, ein gewaltiges Segelschiff, war im Nebel verschwunden, ohne irgend einen Versuch gemacht zu haben, den zahlreichen Passagieren auf dem Postdampfer zu helfen. Unter diesen Bedrängten befand sich eine junge Amerikanerin, die damals in Chicago wohnte, vermögend war, schön, begabt, verheiratet mit einem guten und hervorragenden Manne, Mutter von vier reizenden kleinen Mädchen. Sie hatte die Reise unternommen, um ihre alten Eltern zu besuchen, die in Paris wohnten, und um ihnen ihre Kinder zu zeigen, weswegen sie alle vier Töchter an Board mithatte. Als der Zusammenstoß geschah, war eine furchtbare Verwirrung auf dem sinkenden Dampfer entstanden. Es waren wohl Boote ausgesetzt worden, aber weder sie noch irgendeines der Kinder hatte darin Platz bekommen. Als das Schiff schließlich gesunken war, waren alle fünf ins Meer hinaus gespühlt worden.

Sie, die Frau, wurde nun zuerst von der Sturzwelle in die unendliche Tiefe gezogen, aber dann wieder an die Oberfläche geworfen. Ihre Kinder waren ihr dabei entrissen worden, und sie begriff, daß sie ertrunken waren. Sie selbst konnte nicht schwimmen. In einem Augenblick wurde sie dann wieder in die Tiefe gerissen und . ... Da, in dieser letzten Stunde, dachte sie nicht mehr an Mann und Kinder, sie dachte nur daran, ihre Seele zu Gott zu erheben.

Sie war eben Zeugen von schrecklichen Vorgängen gewesen. Vor dem unausweichlichen Untergang hatten die Schiffbrüchigen die Besinnung verloren. Es war ein wilder Kampf um die Boote entstanden, die bei weitem nicht die fünfhundert Passagiere fassen konnten. Gesunde und kräftige Männer und Frauen hatten sich mit Stockschlägen und Fußtritten den Weg dahin gebahnt. Die Schwachen und Kranken wurden zurückgestoßen, niedergetreten oder gerade ins Meer hinausgeworfen. Derselbe grauenhafte Kampf ums Leben setzte sich nun fort auch da unten auf der Wasseroberfläche. Einige schwerbelasteten Boote strichen vorbei in ihrer Nähe, und in denen saßen Menschen, die das Messer gezogen hatten, um die Schwimmenden zu vertreiben, die herankamen, um sich an der Bootskannte festzuhalten.

Grauenhaftes Schreien und Fluchen hörte man von allen Seiten. Aber die Frau machte ihre Seele frei von allen diesen Bildern der Grausamkeit, Verwirrung und der Todesfurcht, um sie zu Gott zu erheben.

Und ihre Seele erhob sich wie ein freigelassener Gefangener. Sie fühlte, wie diese sich freute, des Menschenlebens schwere Ketten abzuwerfen, wie sie sich mit Jubel vorbereitete, in ihre eigentliche Heimat einzugehen.

„Ist es so leicht zu sterben?"

Da hörte sie eine mächtige Stimme, eine Stimme, von der andern Welt erfüllte ihre Ohren mit dröhnender Antwort: „Es ist wahr, daß es leicht ist zu sterben. Was schwerer ist, ist zu leben! "

Und mit einem Gefühl des Bedauerns für die, die noch weiterleben würden, dachte sie: „Warum muß das so sein? Könnte nicht das Leben auf der Welt so eingerichtet sein, daß es ebenso leicht wäre zu leben, wie es jetzt leicht ist zu sterben?"

Da vernahm sie wieder die möchtige Stimme, die ihr Antwort gab: „Was nötig wäre, damit es leicht wäre, auf Erden zu leben, das ist Einigkeit,Einigkeit, Einigkeit! "

Während diese Worte noch in ihren Ohren widerhalten, wurde sie gerettet. Es war der große Segler, der umgekehrt war, und Boote ausgesetzt hatte. Sie wurde in eines davon hineingehoben und wurde später mit ungefähr achtzig Schiffbrüchigen in einem europäischen Hafen an Land gesetzt.

Diese Begebenheit, dieser Zuruf kam mir in den Sinn, als ich von der christlichen Weltkonferenz sprechen hörte. Ich stellte mir vor, daß nach dem großen Zusammenstoß, nach dem fürchterlichen Schiffbruch, den die Christenheit erlitten hat, manche ihrer Glieder das Gefühl gehabt haben, hinausgeschleudert worden zu sein in eine grundlose Tiefe, und sie nach Einbuße ihrer Liebsten, mit Widerwillen gegen das Leben erfüllt, bereit sind, die drohende Vernichtung wie eine Befreiung hinzunehmen. Aber aus dieser Tiefe der Angst sind Stimmen aus einer andern Welt zu diesen Verzweifelten gekommen. Und sie auch haben mitten in dem widlen Getümmel, mitten in dem Blutvergießen, den Ruf nach Einigkeit vernommen, und darum haben sie sich aus den 4 Enden der Welt versammelt, um Frieden und Zusammenhalt zu schaffen, nach denen Völker seit Jahrtausenden geschmachtet haben und die sicherlich das Leben leichter zu leben machen würden.

Das war der erste Gedanke, der sich bei der Nachricht der Christlichen Weltkonferenz einstellte. Der zweite war der, daß ich gern mit sein möchte, um die Konferenz willkommen zu heißen. Denn wie auch der Versuch ablaufen mag, der Gedanke war doch so groß und kühn und wert, als ein Vorbote sich lichtender Zeiten begrüßt zu werden.

Ich bitte um die Erlaubnis, der Versammlung noch weiter von dem Leben und Arbeit der schiffbrüchigen Frau zu erzählen. Das Problem, das sie zu lösen hatte, war ja das gleiche wie das der Konferenz, wenn auch nach einem andern Maßstab., Und ich muß schon bekennen, daß mein

Herz erzitterte, wenn ich das Leben dieser Frau durchdachte. Ich glaube eine Schrift zu sehen, geschrieben von Gottes eigenem Finger, eine Schrift zur Führung „zur Erweckung, zum Trost ‚die gerade von dieser Versammlung gelesen werden sollte. Lassen Sie mich also zuerst sagen, daß die junge Amerikanerin, Anna Spafford, die Botschaft, die ihr in der Unglücksnacht geworden war, wie ein wirkliches Wort Gottes aufnahm. Dennoch dauerte es mehrere Jahre, ehe sie einen ernsten Versuch machte. Sie war zu sehr gebrochen von der Trauer um ihre verlorenen Kinder. Zwei neue Töchter wuchsen auf in ihrem neuen Heim, aber ihr Verlust schmerzte sie weiter. Schließlich sah sie ein, daß ihr Hilfe und Trost nicht geschenkt werden würden, ehe sie ihr Leben der Aufgabe geweiht haben würde, in die zersplitterte Welt Einigkeit einzuführen.

Anna Spafford schlug den gewöhnlichen Weg ein. Sie, ihr Mann und etwa zwanzig ihrer Freunde gründeten ein Gemeinde, deren Mitglieder sich verpflichteten, in Einigkeit miteinander zu leben und der übrigen Menschheit zu dienen und zu helfen. . . . . .

Diese Leute aus Chicago versuchten keineswegs eine neue Religion einzuführen, Sie waren alle barmherzige erprobte Christen, und sie vertieften sich in das Studium der Werke der Apostel, um in der Lebensweise der ersten Christen eine Richtschnur für ihren eigenen Lebenswandel zu finden. . . . . .

Die Stifterin dieser Gemeinde starb vor zwei Jahren, 81 Jahre alt, nachdem sie ihr ganzes Leben dieser Sache gewidmet hatte, um sie zu führen, um ihr zu dienen.

Die Gemeinschaft wurde niemals gewaltig und weltumfassend, wie sie vielleicht zuerst gehofft hatte, sie zählt noch nicht hundert Mitglieder.

Aber auf ihrem Totenbette konnte sich die Stifterin sagen, daß sie göttliche Stimme sie richtig geleitet hatte, Einigkeit hatte ihr Leben umgeben wie eine schützende Mauer. Sie konnte sich sagen, daß ihre Gemeinschaft vom größten Segen gewesen war.

Liegt nicht im Erfolg des geringen Vorgängers die schönste Vorausfagung für seinen gewaltigen Nachfolger? Fühlt man nicht, wie Gott auf diese Weise seinen Segen verspricht für die Arbeit an der Einigkeit unter den Menschen, unter den Völkern? Will er uns damit sagen, daß unter dem Zeichen der Einigkeit die Menschheit eine schönere Entwickelung erreichen wird, in deren Zeichen das Wohlergehen zunehmen, die Macht zu helfen und zu beglücken vervielfältigt werden soll, und die Leiden, die das Menschenleben begleiten müssen, auf vielfältige Art verringert werden sollen?

Er, dessen Stimme uns durch den Donner des Weltkrieges Einigkeit zurief, spricht auch zu uns durch die bescheidene Schöpfung seiner Dienerin.

Einigkeit ruft sie uns zu, Einigkeit zwischen Reformierten und Lutheranern, Einigkeit zwischen Protestanten und Griechen, Griechen und Katholiken, Einigkeit zwischen Christen und Nichtchristen, Einigkeit zwischen allen Völkern der Erde! —

(Aus „Deutsch-Amerika".)

Etwas über Kanada.

Von Ed. von Stackelberg.

Die Vereinigten Staaten als einzige Grenznachbarn und Groß-Britanien als das „old country" über See sind beide mit dem Dominion Kanada so eng verbunden durch gleiche Sprache, durch mancherlei ähnliche Einrichtungen und Lebensgewohnheiten und vor allem durch Handel, Geldverkehr, Ein- und Auswanderung, daß die übrige Welt in dieses von ihr abgeschlossene sphärische Dreieck wenig hineinwirkt.

Auf kanadischem Boden — vor Quebec — fiel die Entscheidung, welche die ganze nordatlantische Welt der angelsächsischen Rasse und nicht zum geringen Teil auch der französischen zusprach, und eben dort, am Lorenzstrom, brach das angelsächsische Weltreich in zwei Hälften auseinander. Damals hat Kanada für das Mutterland und gegen die amerikanische Tochter-Nation optiert, aber es war damals eine wenig bedeutende Kolonie, deren Einwohnerzahl nur einen geringen Bruchteil der britischen Bevölkerung ausmachte. Jetzt ist Kanada von größerem Gewicht als Schottland oder Irland. Es ist längst keine Kolonie mehr, sondern ein sich völlig selbständig verwaltendes Reichsland mit eigener Flagge und Münze, das mit seinem Getreide allein drei britischen Inseln ernährt. . . . . .

In Kanada stehen die französisch, deutsch oder englisch sprechenden Bauern immer noch dort, wo ihre Vorfahren in der Normandie, in Ost-Elbien und im schottischen Hochland vor 200 Jahren standen. Sie sind streng kirchlich, arbeitsam, anspruchslos, harmlos, fröhlich. Die Stadtbevölkerung in Quebec und Montreal, Winnipeg und Regina ist auch nach europäischen Begriffen altväterlich zu nennen— die von New York, Chikago, Franzisko marschiert uns Europäern aber weit voraus. In manchen Dingen sind alle diese Yankee-Städte moderner als das moderne Paris.

Auch für den Beobachter ‚der die wirtschaftlichen Antriebe als allein ausschlaggebend ansieht, ergeben sich bei der Betrachtung kanadischer Tagesfragen genügend Anhaltspunkte, um den immer noch vorhandenen großen Abstand der beiden Nachbarvölker zu überschauen .

Die Vereinigten Staaten sind gesättigt, der Zustrom an Menschen und an Kapital ist stärker gewesen, als die gewiß ungeheuren Kräfte der Assimilierung. Kanada dagegen hat an weizenbaufähigen Flächen, Wäldern, Minen und Eisenbahnen mehr als es eben brauchen kann. Es muß nachgefüllt werden mit geeignetem Menschenmaterial und mit neuem Anlagekapital zur Intensivirung der Landwirtschaft und ihrer Nebenbetriebe.

In Amerika ist die Einwanderung in den letzten Jahrzehnten fast wahllos erfolgt: Neger, Chinesen, Italiener, Polen und Slaven aller Art müssen noch in großer Zahl von dem Volkskörper absorbiert werden.

Es scheint zu gelingen ‚aber der Körper bedarf einer Verdauungsruhe.

Kanada aber hat noch Raum für 100 Millionen. Es geht an den Prozeß der Auffüllung in vollem Bewußtsein des verschienen Wertes der Menschenrassen.

Es will wachsen, aber bleiben, was es ist: ein Agrarstaat und ein germanisches Volk. Die in Kanada dafür angewandte Bezeichnung lautet etwas anders — man spricht von „teutonischer Rasse", die man vorzugsweise den Schotten und Skandinaviern, dann aber auch den Engländern, Deutschen und Holländern zubilligt. Man unterscheidet Nordfranzosen und Südfranzosen; man würde gern letztere, so wie alle romanische und slavische Einwanderung noch mehr einschränken und auf Juden, Russen und Asiaten am liebsten ganz verzichten. Die offizielle Unterscheidung richtet sich freilich nach den Herkunftsländern, (preferred, non-preferred, excluded) und Deutschland gehört nicht zur bevorzugten Gruppe.

Man will auch unter den besseren Rassen keine bolschewistisch verseuchten Elemente hereinlassen und überhaupt die städtischen Berufsklassen fernhalten. In Letzterem sind alle drei Parteien einig, und darauf dringt auch besonders die im Parlament nicht vertretene Arbeiterschaft, wenn auch die Konservativen den Kreis selbst für das flache Land besonders eng fassen wollen (Kanada für die Kanadier). Wenig erwünscht sind allen Teilen die Einwanderer aus den Vereinigten Staaten, die als Spekulanten und Ausbeuter oder als Saisonarbeiter für die Erntezeit auftreten und nicht bodenständig werden, unruhige und rassische sehr gemischte Elemente. ,

Ebenso wichtig wie die richtige Einwanderungspolitik ist für Kanada die zweckmäßige Entwickelung der Verkehrsstraßen. Die Länge der Eisenbahnlinien ist, wie gesagt, mehr als hinreichend für den heutigen Bedarf.

Aber West-Kanada verlangt billigere Frachten: der Weg Calgary—Vancouver—Panama hat bereits für den äußersten Westen einen Vorzug vor dem gewöhnlichen über Winnipeg nach Fort William und von dort über die Binnenseen und Montreal nach Europa.

Für den mittleren Westen wäre zur Abkürzung des Schienenweges die Durchführung der fast fertigen Bahn an der Hudson Bay ein dringendes Erfordernis. Es fehlen nur noch wenige Kilometer. Aber die gerade wären den Getreidekönigen der Oststädte sehr abträglich. Auf dem Wege über die Binnenseen wird durch den Sault

St. Marie-Kanal in wenigen Monaten schon mehr an Tonnen verschifft als durch den Suez-Kanal im ganzen Jahr. Ost-Kanada hofft dieses Kanal-System noch mehr ausbauen und den Getreideexport durch die Städte am Lorenzstrom in der Hand behalten zu können. Das sind freilich Interessenkämpfe zwischen dem Osten und Westen — und doch: eine Angliederung an die Vereinigten Staaten wäre immer noch das größte Uebel, so lange dort die Städte in die Wolken wachsen und den Farmern ihre Arbeitskräfte entziehen. Dort klagt man weit mehr als in Kanada oder in irgend einem anderen Teile der Welt — Rußland allein ausgenommen — über die Wirtschaft der Hauptstädte.

Neben der Einwanderungs- und Getreideexportpolitik kommt allenfalls noch die Schulpolitik als fast ebenso lebhaft behandelte Tagesfrage zur Geltung.

Kanada hat seine Universitäten und Colleges glänzend ausgestattet. Es sind überall Hochschulen und Volksschulen in ausreichender Zahl gebaut worden. Es gilt sie auszugestalten und den Wünschen der sehr bunten kirchlichen und sprachlichen Gemeinschaften entsprechend anzupassen. Zwar ist das Englische Landessprache. Nur in den Provinzen Quebec und Ontario ist das Französische von altersher gleichberechtigt.

Skandinavier und Mennoniten, Deutsch-Katholiken und Lutheraner erheben aber auch Anspruch auf eigene Schulen und lassen es sich was kosten. Nach zurückdrängung einer intoleranten noch englischen Richtung hat sich eine im guten Sinne liberale Schulpolitik durchgesetzt. Will man Kolonisten auf dem flachen Lande behalten, so muß man ihnen das Leben lebenswert machen. Sie verlangen Kirchen und Schulen,, also sollen sie diese haben. Für das städtische Schulwesen dürfte die Aussicht auf eine Ausgestaltung in dieser Richtung ungünstiger liegen, und zwar ist weder die Neigung entgegenzukommen im selben Maße vorhanden, noch der Nachdruck im Begehren von Seiten der konfessionellen und sprachlichen Sondergruppen. Auch die kanadische Kleinstadt nivelliert.

Wenn diese Probleme den Hauptinhalt des politischen Lebens Kanadas ausmachen dürften, so ist noch über die Form der Betätigung auf diesem Gebiet ein Weniges zu sagen.

Vergleich man die Erörterung aller brennenden Fragen dort mit dem Kampf der Parteien in den Vereinigten Staaten und in den europäischen Republiken, so hat man den Eindruck, als ob entweder die monarchische Staatsfront oder das nordische Temperament der Einwohner oder die ländlich-patriarchalische Grundlage oder auch das Fortleben einer altfränkischen und altenalischen Gesellschaft auf abseitsliegendem Kolonialboden — oder endlich, als ob alles dieses zusammen eine gewisse Dämpfung des demokratisch-parlamentarischen Betriebes zu Wege bringt. Oder mit anderen Worten: auf dem Wege der Amerikanisierung, oder wie man die Entwickelung in der bekannten Richtung zum Dampfsirenenton der politischen Massenbearbeitung auch nennen will, auf diesem abschüssigen Wege ist Kanada noch sehr rückständig, wenn es sich auch kaum auf die Dauer der Atmosphäre von Paris und New York wird entziehen können.

Von den Kräften, die dieser Entwickelung entgegenwirken, besitzt es immerhin zwei, welche es der alten Welt entlehnt hat: den englischen Staatsinstinkt und den deutschen Bauernfleiß. Der eine regiert in Ottawa, der andere schafft weit hinter Winnipeg das Brot, von dem die hungrige, schwatzende und feilschende Welt der Großstadtmenschen lebt.

(„Deutscher Auswanderer")

Kurzer Arbeitsbericht der Can. Mennonite Board of Colonisation.

Schreiber dieses empfindet es als Pflicht den Freunden der Immigration Mitteilung zu machen über die Arbeit, wie sie im verflossenen Jahre geschehen ist. Wie wohl allgemein bekannt, haben wir letztes Jahr etwa 5 000 Immigranten in Canada begrüßen dürfen, damit ist die Zahl der Immigranten, die wir bisher herübergebracht, bis auf 12.000 gestiegen. Die Verhältnisse in Canada waren auch dieses Jahr der Siedlungsarbeit günstig. Wir konnten für viele Ländereien erwerben auf Ernteabzahlungen. Bei vielen hat sich dieses System sehr gut bewährt. Nur da, wo die Ernte schwach war, wie in manchen Fällen in Manitoba, wo man die Zinsen nicht ganz bezahlen konnte, erweist sich unser Siedlungsplan als schwerdurchführbar. Wir hoffen indes auf bessere Ernten für die Zukunft. In Saskatchewan haben sehr namhafte Abzahlungen auf die Landschuld und auch auf die Reiseschuld gemacht werden können. Man berichtet mir, daß wohl nur ein sehr kleiner Prozentsatz unserer Immigranten mutlos ist, sehr viele aber froh sind, einen neuen Anfang machen zu können.

Auf die Reiseschuld haben wieder sehr namhafte Zahlungen gemacht werden können. Wir haben an die C. P. R. bis jetzt $449 000 00 gezahlt, hiervon wurde von Immigranten $253 000.00 bezahlt, weiter ist von Immigranten in Rußland vor der Abreise etwa $5 000 00 gezahlt. Anleihen haben wir $185 000.00 erhalten. $48 000. 00 von der Eastern Mennonite Board of Missions and Charities, $27 000 00 von den Mennoniten in Ontario, $50 000 00 von einem Freunde unseres Volkes, der selbst aber nicht Mennonit ist, und das übrige aus der Mittleren und Westlichen Konferenz. Dann haben wir reichlich Spenden an Kleidern und Geld erhalten, wodurch wir viel Not lindern konnten. Ich möchte hiermit allen unsern Freunden und Gönnern unsern herzlichsten Dank aussprechen für alle Mithilfe, die uns in dem großen Werk geworden ist, der Herr möchte es allen reichlich vergelten. Es durfte manch ein Sonnenstrahl auf den Lebensweg vieler unserer [illegible]en, die in in den letzten Jahren sehr schwere Wege gehen mußten. Viele unserer Immigranten möchten gewiß gerne den freundlichen Gebern die Hand drücken mit einem Vergelts Gott.

Aber — „Was hast du Mensch, das du nicht empfangen hättest?" und schließlich ist das doch die sicherste Kapitalanlage, was wir auf Gottes Reichsbank deponieren. Geben ist seliger denn Nehmen, das haben viele Geber und viele Empfänger in den letzten Jahren reichlich erfahren dürfen, resp. müssen. Es war sicherlich nicht unser Verdienst, daß wir in diesen schweren Zeiten glücklicher davon kamen. Eines ist mir klar, die wir leichter davon gekommen sind, werden durch das Unglück unserer Brüder auf eine Probe unserer christlichen Gesinnung gestellt. Es gilt vielleicht auch in dieser Zeit besonders das Wort Jakobus zu beherzigen, „Der Glaube ohne Werke ist tot."

Unsere Arbeit für dieses Jahr wird sich ja zum Teil nach den Möglichkeiten richten müssen. Wir erwarten, daß wir wieder in die Lage gestellt werden, in der Immigrationsarbeit Fortsetzung zu machen. Vielleicht gelingt es wieder für einige Tausend vollen Kredit und für einige Tausend halben Kredit zu erlangen. Es wird sich das wohl auch in diesem Jahre nach unsern Zahlungen richten. Doch möchten wir gerne alles tun, was in unsern Kräften steht und bitten wir auch dieses Jahr um Hilfe durch Anleihen und Gaben von allen solchen unserer Brüder, die der Herr gesegnet hat. Wie uns berichtet wird, werden viele dieses Jahr auf ihre eigenen Kosten kommen. Schon der Umstand, daß so viele alles verlassen und herüberkommen, läßt uns auf die Verhältnisse in Rußland schließen. Auf unserer Board-Sitzung den 27. d. Monats war es wieder die einstimmige Ansicht aller Glieder, daß wir weiter arbeiten müssen. Sind wir bereit für Heidenmission unser Scherflein zu geben, dann sollten wir gewiß auch bereit sein, wo es gilt unsern Brüdern die Retterhand entgegenzustrecken. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören.

Brüderlich grüßend David Töws.

Hillsboro, Kans.

Als Erwiderung des Wunsches in No. 52. von seiten der Arbeiter im Publikationshause, möchte darauf hinweisen, was in Ev. Joh. 1, 16. steht: Aus Seiner Fülle, — und das: nicht nur genommen, — sondern sicherlich, auch nehmen dürfen! — Dieses wünscht den Arbeitern, als Erwiderung ihres Wunsches, wie auch allen Lesern, und auch sich selbst für 1926. Euer

David Görtz.

Blucher, Sask.

Wünsche allen in der Arbeit viel Glück und die beste Gesundheit. Meine Frau ist schon eine Zeitlang nicht sehr gesund. Sie meint, es kann Nierenleiden sein. Sie ist ja alle Tage auf, aber hat solche große Schmerzen. Es ist doch nicht gut, so allein zu sein, wie wir, eine Familie, aber der Herr ist unsere Zuversicht.

(Ihre Rechnung bei uns ist in Ordnung. Schriftl.)

Phil. C. Enns.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.
G. A. Peters, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau" $1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund" .50
Für „Das Zeugnis der Schrift" $1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund" $1.50
„Rundschau" u. „Zeugnis d. Schrift" $2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift" $2.25

Für Deutschland und Rußland je 50 Cents mehr

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Editorielles.

Denn Recht muß doch Recht bleiben.
Psalm 94: 15.

Tue recht, scheue niemand!
Altes Sprichwort.

Das Recht hat die merkwürdige Eigenschaft, daß man es behalten kann, ohne es zu haben.

Joseph Unger.

Druckfehler

1. In Nummer 4., im „Editorielles", Notiz betreffs der Korrespondenz von Wiebe und Enns aus Konstantinopol, soll statt **„dieses** Jahres" stehen „im **vorigen** Jahre."

2. In Nummer 5, Seite 7, Spalte 1. soll in der Ueberschrift nach dem Worte Stirling „Alta", statt „Sask." stehen.

Aus mennonitischen Kreisen.

— Am 27. Januar fand in Regina, Sask., eine Sitzung der Kolonisationsbehörde statt und am 2. Febr. will die Siedlungsbehörde in Saskatoon, Sask. eine Sitzung abhalten.

— Am 28. November vorigen Jahres starb in Frankreich der bedeutendste Führer der Mennoniten, der Aelteste Valentin Pelly. In Gosselring bei Saarburg kamen die Aeltesten und Diener der Gemeinden zusammen,um ihren Präsidenten das letzte Geleit zu geben. Der Verschiedene stand infolge der großen Hingabe im Dienst an Seine Glaubensgenossen und an die Menschen überhaupt in hoher Achtung und wurde allgemein geliebt. Seine Verdienste wurde sogar von der Bürgerschaft und vom Staate anerkannt.

— Auf der Konferenz der Els.-Lothr. und französischen Mennoniten, die am 1. Nov. in Colmar i. E. stattfand, stand Br. V. Pelly noch in voller Arbeit. Er war einer der ersten, der den Gedanken eines Zusammenschlusses der Mennoniten in Els.-Lothringen weckte und die Konferenz ins Leben rufen half. Sein Referat auf der Konferenz „Die Liebe" hat wohl zum Ausdruck gebracht, was die Triebfeder seines Wirkens war.

— In der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, in Washington, D. C., ist eine Mennonitengemeinde entstanden. Sie zählt 25 Glieder. Ein Diakon leitet die Angelegenheiten der neuen Gemeinde. Sie wird von Predigern von auswärts bedient.

— In Winnipeg, Man., wohnen schon viele Mennoniten. Die meisten jedoch nur zeitweilig. Das sind Neueingewanderte, die auf die erste, beste Gelgenheit warten, aufs Land zu ziehen, als Farmer. Die gottesdienstlichen Versammlungen — in der Kapelle der Brüdergemeinde im Norden der Stadt, und der Mennonitenkonferenz im Mittleren Kanada in der Zionskirche der Reformierten Gemeinde, mehr im Zentrum gelegen, — werden gut besucht. Manchmal bestehen die Versammlungen nur aus jungen Leuten, die in der Stadt arbeiten oder studieren. Diesen jungen Leuten sollte viel mehr Aufmerksamkeit zugewandt werden, doch aus Mangel an Mitteln kann nur wenig getan werden.

— In China ist die Missionsschwester Maria Richert, Arbeiterin auf dem Missionsfelde der M. B. Gemeinde, gestorben. Obschon die Mission eine treue Arbeiterin verloren hat, so ist ihr Tod doch nicht als ein „Verlust" zu verzeichnen,denn sie war in des Herrn Hand und Er hat sie gerufen. (Nach N. N. Hieberts Nachruf, Zionsbote.)

— Das Altenheim in Newton soll bald fertig sein, um seine Türen den kommenden Bewohnern zu öffnen. Den Berichten nach ist es ein stattlicher Bau und wird ein wirkliches Asyl für alte Leute sein.

— In Liberty, Ohio, fand ein Autounglück statt. Die Brüder D. H. Yoak und C. D. Kaufman kamen mit ihren Frauen von einem Begräbnis. Als das Auto, in dem sie fuhren, ein Bahngeleise passierte, wurde es von einem Eisenbahnzuge zur Seite geworfen, wobei die beiden Frauen ums Leben kamen, die Männer aber schwer verletzt mit dem Leben davon kamen.

Der Väter Glaube lebet noch.

Der Väter Glaube lebet noch
Trotz Kerker ,Feuer, Stein und Schwert!
Wie schlägt das Herz vor Freude hoch
Sobald es denkt an dessen Wert!
O Väter Glaube, auch in Not
Sind wir dir treu bis in den Tod! !
Väter, in Kerkernfesseln schwer ,
Im Herzen froh; Gewissen frei.
Wie wohl dann unser Los doch wär,
Wenn wir, wie sie, auch blieben treu!
O Väterglaube, Kraft verleih
Trotz Satans List, zu bleiben treu!
O Väter Glaub', an jedem Ort,
Wollen wir lieben Feind wie Freund;
Auch predigen durch Tat und Wort,
Und bleiben stets im Geist vereint .
Der Väter Glaube! Auch in Not
Sind wir dir treu bis in den Tod!

Während des Weltkrieges wurden so viele, die vorher das Lied, „Faith of our Fathers! Living Still", von F. W. Faber, von Herzen gesungen hatten, dem Bibelglauben untreu daß ich mich gedrungen fühle, dasselbe ins Deutsche zu übersetzen. Möge es dazu beitragen, uns allen auf biblischem Boden zu behalten, und andere zurückzubringen.

Vor drei Wochen schrieb ich an Herrn Giesbrecht in Tientsin, um mit ihm in Berührung zu kommen, aber er hat noch nicht geantwortet. Er hatte ja in No. 39 der Rundschau einen schönen Brief, wo er nach Verwandten fragte. Hoffentlich schreibt er bald. Doch ist es möglich, daß er tot ist, denn Chang-So-Lin hatte über 1000 Soldaten aus Rußland angeworben, und sie zur Front gesandt. Dann hatte er seine Chinesen hinter sie her gesandt und auf sie schießen lassen. Also waren sie zwischen zwei Feuer. Drei oder vier waren entkommen. Es sind so viele Russen in China, daß China nicht weiß, was es damit tun soll.

Bruder Bartel schrieb, daß er bei Euch im Hause war und daß er dort ein warmes Herz für dieses Werk gefunden hat. Das freut uns. Die Gebete sind uns in dieser Zeit besonders notwendig. Die Gefahr droht uns sehr, doch wollen wir auf Gott trauen. Wir lesen Br. Bartels Rundschau auch, also tut sie doppelte Dienste. Wir danken. In Liebe für Sein Werk.
G. T. Thießen.
Tsaohsien, Schantung, China

Verwandtengesuche.

Wir suchen 1. Krausens Kinder, meine rechten Vetter und Cousinen. Tante Krause, ausgewandert aus Landskrone, Rußland, war meines Vaters, Franz Krökers, aus Lichtenau, Schwester. 2. Eppen Kinder, meiner Frau rechte Vetter und Cousinen. Tante Epp, ausgewandert aus Paulsheim, war meiner Frau Vater Schwester,des Kl. Thießen aus Alexanderkrone,rechte Schwestr. Meine Frau ist Liese geborene Thießen.

Weil wir auszuwandern wünschen, müssen wir uns einen Halt suchen, denn aus eigenen Mitteln ist es uns unmöglich. Wir sind 8 Personen: 5 männliche, der älteste Sohn 18 Jahre, der jüngste 7 Jahre alt; 3 weibliche, die älteste Tochter 20, die jüngste 13. Wir würden jegliche Mithilfe, wenn uns der Herr Kraft verleiht, mit unseren Händen abarbeiten. Wir warten sehnsuchtsvoll auf Antwort. Unsere Adresse: Peter Fr. Kröker
L'Union des Republ. Social. Sowietistes
Post Balaschi, Nowousenst Kreis Saratow
Gouvern. , Dorf Nowonopol.

— Johann N. Wiens, Altona, Man., sucht Johann P. Klaßen, Spatt, Krim.

— Johann P. Görtz, c. o. G. Neufeld, Didsbury, Alta, vorm, in Wernersdorf, Halb. Wol., Süd-Rußland, sucht seinen Vetter Peter P. Unruh, anno 1875 aus Friedensruh, Molotschnagebiet nach Amerika gezogen.

— Abraham J. Töws und Kinder Abr. A. Regehrs aus Münsterberg, Sagradowka, gegenw. in Winkler, Man. bittet ihre Verwandten, an sie zu schreiben. Sein Vetter Peter Quiring aus Nebraska hat sie vor dem Kriege besucht.

— Franz Löwen, Independence (?), vorm. Fürstenau, Rußland, sucht 1. seine Schwägerin Frau Joh. Dyck, vorher Frau Peter Löwen, 2. Johann B. Voth, seinen gewesenen Nachbar.

— Jakob Löwen, Hochfeld, Winkler, Man. vorm. in Felsenbach, übermittelt an die Geschwister der Witwe Klaas Wieler, geb. Höppner, welche seinerzeit auch in Canada wohnte, später aber nach Rußland zurückzog, Grüße. Dann bittet J. Löwen seine Freunde an ihn zu schreiben.

Hausregeln des Joh. Christ. Starr.

Halte es für eine Last und keine Lust, wenn du mehr hast als du brauchst. — Halte es für eine Erleichterung, wenn du um etwas kommst ohne deine Schuld, so hast du weniger zu verantworten. — Sei immer bereit, alles zu verlassen, daß dir das Gebot des Herrn Jesu an jenen reichen Jüngling (Matth. 19, 21) und an Seine Jünger (Luk. 12, 33) leicht zu befolgen

sei, sobald Er's dir auch vorlegen würde.— Gebet, so wird euch gegeben. — Geben ist seliger als nehmen. Schaffe allen ungerechten Mammon weg, der dir nach Wiedererstattung alles ungerechten Gutes noch übrig bleibt. — Glaube, daß du dich selbst allein betrügst, unter welchem Schein du auch kärglich säest, denn so erntest du auch in Ewigkeit kärglich. — Sieh auf einen Heller, auf ein Blättchen Papier, aber achte einen und viele Gulden nicht. — Was du in Gottes Augen vornehmen kannst, darüber kümmere dich nicht, wenn es vor Menschenaugen verdorben oder vergeudet heißt.

Das Farm-Problem.

Senator Arthur Capper von Kansas sprach sich vor einigen Tagen in Washington über Farmer-Hilfe aus und erklärte, daß die Farmer die Subsidierung der Landwirtschaft seitens der Regierung nicht wünschten, auch nicht, daß die Regierung ihnen einen angemessenen Lohn für ihre Arbeit garantiere. Die Farmer verlangten nur solche Gesetze, die es ihnen ermöglichten, sich selbst zu helfen, erklärte Capper.

„Das Verlangen der Farmer in ihrer Notlage", sagte der Senator, ist, daß sie einigermaßen eine Kontrolle über ihr Geschäft haben möchten. Die Regierung begeht einen Fehler, wenn sie nicht darauf bedacht ist, den Farmern zu helfen, dieses Ziel zu erreichen.

„Trotz der sogenannten radikalen Haltung im Westen wünscht kein denkender Amerikaner, daß die Regierung irgend eine industrielle Gruppe auf Kosten der übrigen bevorzugt.

„Der Farmer wünscht nur gerechte Behandlung und einen ehrlichen Ausgleich in den wirtschaftlichen Zuständen. Man hat ihm höhere Produktionskosten aufgebürdet, die er nicht auf andere schieben kann. Er ist der einzige nicht organisierte Geschäftsmann und hat als solcher bei der Preisbestimmung nichts zu sagen, und die Frage ist nun zu beantworten, ob der Farmer für seinen 14-stündigen Arbeitstag so viel erhalten soll als andere Arbeiter für acht Stunden bekommen.

„Die Geschäftsleute sollten die genossenschaftlichen Märkte fördern, denn solche bilden die einzige Lösung für die Farmfrage. Das genossenschaftliche Marktwesen wurde von Präsident Coolidge, Sekretär Hoover und Sekretär Jardine gutgeheißen. Es ist das einzige Mittel, wodurch der Farmer auf gleichen Fuß mit anderen industriellen Gruppen gestellt werden kann.

„Die Farmer bedürfen der vollständigen Aufklärung über Verhältnisse und Zustände, welche die allgemeine Weltlage bezüglich der Produktion betreffen, und sie sollten wissen, was für Preise zu erwarten sind, ehe sie die Felder bestellen, gerade wie der Fabrikant weiß, was er für seine Waren erhält, ehe er dieselben anfertigen läßt.

„Das Ackerbauamt verrichtet mehr Arbeit in dieser Richtung als je zuvor und der Congreß wird gewiß die Jardine Cooperative-Vorlage passieren, so daß die Tätigkeit des Ackerbau-Departments in bezug auf genossenschaftliche Vermarktung noch weiter ausgedehnt werden wird."

Im Abgeordnetenhause beschäftigte man sich am 23. Januar zum erstenmal in der gegenwärtigen Congreßsitzung mit einer Vorlage, welche sich mit der Farmerfrage befaßt. Es war die sogenannte Haugenvorlage. Diese Vorlage enthält den Plan der Verwaltung der zu errichtenden Abteilung für genossenschaftliche Vermarktung von Farmprodukten.

Der ehemalige Gouverneur von Illinois, Lowden, sagte in einer Versammlung des landwirtschaftlichen Verbandes von Illinois, die Hauptlösung der schwierigen Ueberschußfrage liege in einer Farmleihe-Behörde des Landes und einer wirksam organisierten Landwirtschaft. Lowdon erklärte einen Ueberschuß für notwendig, um die Menschen der Welt zu nähren und zu kleiden. Das Land, sagte er, sollte aber diesen Ueberfluß in kluger Weise verwenden. Es muß genug für sich selbst im Fall einer weniger günstigen Zeit behalten und nur soviel sollte verkauft werden, als auf den Weltmärkten zu den bestmöglichen Bedingungen abgesetzt werden kann. Es handle sich darum, wie dieses Ziel zu erreichen ist. „Der einzelne Farmer kann dies nicht allein tun", erklärte Lowdon. „Nur wenn sich die Erzeuger eines Produktes vollständig organisieren, ist das Ziel erreichbar", sagte der Redner, welcher auf den Erfolg der cooperation Vereinigungen hinwies.

Am 15. Januar fand in Chicago eine landwirtschaftliche Conferenz statt, um zu beraten, wie man den Farmern des Landes helfen und ihre Lage bessern könne.

Vertreter der Farmer Nebraskas haben in ihrer in Lincoln abgehaltenen Conferenz beschlossen, die Landwirtschaft mit allen anderen Industrien auf die gleiche Stufe zu stellen. Ferner wird die Bildung einer Exportcorporation verlangt, welche für die Vermarktung alles überschüssigen Getreides zu sorgen hat.

Die Mitglieder des „Iowa Agricultural Advisory Committees" haben sich, wie aus Des Moines berichtet wird, verpflichtet, sofortige Maßnahmen zu ergreifen. Einladungen zur Teilnahme an der Corn Area-Conferenz werden demnächst ausgeschickt werden. Bei der nächsten Sitzung werden alle Anstrengungen gemacht werden, die Landwirtschaft auf gleiche Stufe wie die Industrie zu stellen. Die Genehmigung eines Export Corporation-Gesetzes in der gegenwärtigen Sitzung des Congresses wird nachgesucht.

Kannst du rechnen?

Nach einem Bericht des Ackerbauamtes waren die Farmer unseres Landes im Juli 1925 $59,000,000,000

wert. Nach einem in 1920 veröffentlichten Bericht hatten die Farmen damals einen Wert von $79,000,000,000.

Aus Statistiken des Ackerbauamtes ist ersichtlich ,daß die Gesamtschuldenlast der Farmer $12,500,000,000

beträgt. Die Farmer bezahlen 6—15 Prozent Zinsen, durchschnittlich 8 Prozent, oder jährlich rund $1,000,000,000

Die fundierte Schuldenlast der amerikanischen Eisenbahnen beläuft sich, nach einem Bericht der Zwischenstaatlichen Handels-Kommission auf $12,438,000,000.

Die Eisenbahnen bezahlen durchschnittlich nur 4.6 Prozent Zinsen oder insgesamt $572,000,000.

Lieber Farmer, nimm Papier und Bleistift zur Hand und rechne mal aus, wie die Farmer „vorangeschritten" und wie sie den Eisenbahnen, denen man die Einnahmen garantierte, gleich gestellt sind!

(Der Landmann)

Baden, Ont.

Wir möchten gerne erfahren, wo die Kinder des Kornelius J. Dück sich befinden. Ihre Eltern sind ungefähr anno 1906 nach Saskatchewan P. O. Herbert gezogen. Frau Dück ist geb. Susanna J. Thießen, Münsterberg, Molotschna. Sie ist ungefähr anno 1910 gestorben. Wie wir erfahren haben, soll Kornelius Dück auch schon gestorben sein. Sie hatten vier Kinder. Die ältesten beiden, Johann und Maria aus erster Ehe, Heinrich und Anna aus der zweiten Ehe. Wenn sie wer kennt oder sie es selber liest, so möchten wir gerne wissen, wie ihre Adresse ist. Meine Frau, geb. Thießen, ist die rechte Schwester an ihre Mutter Susanne. Wir haben früher in Artatasch gewohnt, und sind im Jahre 1924 nach Amerika gezogen.

Jakob Töws
c. o. Eldon Hunsberger

Frau Joh. Dahl, geb. Hooge, sucht ihre Verwandten. Ihr Vater, Heinrich Hooge, Franztal, Gnad. Wolost, starb im Jahre 1901. Vaters Schwester Susanna, später Frau Heinr. Janzen aus Franztal, wanderten aus nach Amerika. Zum zweitenmal ist sie verheiratet mit einem H. **Boick** aus Rudnerweide.

Helene **Sudermann,** Waterloo, **Erb Str.,** Ont. bittet ihre Freunde Heinrich P. **Sudrmann** aus Steinfeld, Rußland, und Joh. **Reimer,** der im letzten Jahre in Altonau, Rußland, wohnte, an sie zu schreiben.

D. H. **Rempel,** Box 77, Provost, Alta, wohnte bisher bei Osler, Sask.

Frau Ida **Doerksen** geb. Koop, Prangenau, Rußland, gegenw. bei A. A. Braun, Rosenfeld, Man. bittet ihre Cousinen in den Staaten an Sie zu schreiben: Frau Helena Neufeld, geb., Kröker, früher gewohnt in Konteniusfeld, ausgewandert aus der Krim , und Frau Kath. **Pauls,** geb. Giesbrecht, in Rosenort. Die Suchende ist im Jahre 1924 in Kanada eingewandert.

Jakob H. **Penner,** Box 152, Gretna, Man. sucht seinen Cousin Heinr. D. **Janzen** aus Schöntal, Krim ,der mit dem Schiffe Montnairn herüberkam.

Gerhard **Löwen,** Steinbach, sucht: 1. Jak. und Johann **Klassen,** schon lange in Amerika wohnhaft, aus Alexanderfeld, Sagradowka (Peter Klassens Söhne), 2. Johann H. **Klassen,** (ein Onkel des Suchenden) aus Neuhalbstadt, Sagradowka; 3. Abram **Rempel** ,seinen Schwager, aus Millerowo, Don.

Peter **Kröker,** gegenw. in Vineland, Ont., sucht: 1. Joh. J. **Gorz,** Joh. J. **Klassen, Jak.** Korn. **Defehr** aus Nikolaidorf, Süd-Rußland, im Jahre 1925 eingewandert; 2. seine Cousins Franz und Heinrich Penner, stammend aus Tiege, Halbstädter Geb., 3 seinen gewesenen Nachbar Wilhelm **Pankratz,** Terek.

Witwe Gerh. **Bergen,** aus **Mariawohl,** Rußland, geb. Plett, und Tochter Maria teilen ihren Freunden mit, daß sie bei der Station Arnaud in Manitoba wohnen. Box 43.

Jak. Jak. **Martens,** Box 124, Gretna, Man. sucht seinen Bruder Johann J. **Martens,** der im August eingewandert ist.

Joh. Jak. **Warkentin,** Herschel, Sask. sucht H. B. **Wiens,** aus Schönfeld, Rußland; Witw. Margareta Jak. **Warkentin** und seine Schönbrunner Nachbaren, als Aron **Janzen, A. Mathies** und and.

Heinrich P. **Harms** sucht Heinrich J. **Unran,** und Johann **Rogalskys,** gewohnt einst in No. 3., Terekgebiet; Witwe Anna **Heidelbrecht,** geb. Neuman, aus Blumstein, Molotschnagebiet, später Schönfeld. Franz A. **Kornelsen.** Er wanderte anno 1920 aus Rußland, Neu Samara, Dorf Kaltan, nach Deutschland. Seine Eltern Johann Höppner und sein Onkel mit Familie, wanderten anno 1919 nach Deutschland. Wir wanderten anno 1924 aus nach Amerika, von Neu Samara, Post Pleschanow, Dorf Kaltan.

Franz A. Kornelsen.

Waldheim, Sask.

Ein unausgesprochenes Leid ist die größte Last.

Korrespondenzen.

Beatrice, Nebr.

Zum neuen Jahre wünsche ich Euch das Psalmwort 138, 8:

„Der Herr wird's für mich vollführen."

Wenn Du mich führest, kann ich nicht gleiten
Dein Wort muß ewig feste stehn;
Du sprichst: Mein Auge soll dich leiten,
Mein Angesicht soll vor dir gehn."—

In diesem Sinne will ich versuchen etwas von hier zu berichten.

Durch Gottes Gnade sind wir wiederum ins neue Jahr eingetreten und im Vertrauen auf das obige Psalmwort: „Der Herr wird's für mich vollführen", wollen wir mutig weiter gehen.

Ein wahrer Gottesmensch ist verzagter und mutiger als andere Leute. Er ist verzagter, so lange er auf sich selbst und die Dinge hier unten schaut. Denn tiefer als der Weltmensch hat er, vom Lichte der Wahrheit erleuchtet, den Eitelkeitscharakter und den Betrug der Dinge dieser Zeit erkannt, und was noch schmerzlicher ist, die Unzuverlässigkeit und Unreinheit des eigenen Herzens. Darum kann er sich, was um ihn und in ihm ist, kein Herz fassen.

Aber unbeugsam ist sein Mut und unerschütterlich, wenn er sein angstbeschwertes Herz aus dem Gewirre und Wogengebrause dieser Welt dahin rettet, wo alle Erdenstürme nicht hinreichen, wenn er den Anker seines Herzens demutsvoll und kindlichgläubig in seines Gottes Herz einsenkt.

Mag denn auch das neue Jahr bringen was es will, für den, der sein Herz in Gott heiligt, der sich selbst in Gott suchet und findet, für den wird es dennoch eitel Leben bringen und ein „gnädiges Jahr des Herrn" sein.

Im Irdischen hat der Herr uns mit einer guten Mittelernte gesegnet, die wir haben gut einheimsen können. Auch der Winterweizen, der wegen der hessischen Fliege erst spät gesät werden durfte, ist gut aufgegangen.

Die Stellung des Farmers ist, wie im Allgemeinen, so auch hier, eine gedrückte. Das Verhältnis seines Einkommens mit dem in der Wirtschaft steckenden Kapital, den hohen Taxen und Lohn für unumgänglich notwendige Hilfe, entspricht nicht dem eines gewöhnlichen Tagelöhners, mit nur 8- bis 10stündiger Arbeit, den er an Kunstfertigkeit, Gewandtheit und Zeitdauer doch weit übertreffen muß.

Jederman, vom Präsidenten, Ackerbauminister und Gouverneur, hinunter bis zum untersten Countybeamten, Bankier, Groceris, Kleiderhändler und Schuhflicker, will ihm unter die Arme greifen, weil sie alle wissen, daß, wenn der an den Bettelstab kommt, sie nicht mehr existieren können.

Nur scheint es bei den guten Vorsätzen zu bleiben, und man vergißt, das selbst der Weg zur Hölle damit gepflastert ist.

Zu dem war, für fast jederman, der Kredit so verlockend, wie einst der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im Paradies. Kredit ist ein sehr delikates Ding, gut zum Beschauen, aber sobald man's anrührt, schmilzt es wie Butter in der Sonne, und verschwindet dann mitunter ganz.

Wie weise bittet Salomo in seinen Sprüchen (30, 8, 9.): „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen." — Ich möchte allen Farmbrüdern Paul Gerhardts Worte zurufen: „Befiel du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Bist du doch nicht Regente, der alles führen soll, Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl. Vers 1 und 7. —

Heute, am 22. Januar hatten wir wohl den kältesten Wintertag, 22 Grad R. Es war dabei aber sehr schöner Sonnenschein und ganz still. Die Erde hat eine gute Schneedecke.

Der Gesundheitszustand in der Gemeinde ist gut zu nennen. Der alte Bruder Andreas Wiebe, 87 Jahre alt, litt eine Zeitlang recht sehr, scheint sich jetzt aber wieder zu erholen. Wir haben sechs Glieder in derGemeinde,die in den achtziger Jahren stehen. Dasälteste ist achtundachtzig.

Acht Glieder sind im verflossenen Jahr aus diesem Leben geschieden, worunter auch meine liebe Schwester, Catharina Andreas, geb. Claaßen.

Bei der Jahresversammlung am 12. d. M., wurde der Gemeinde die Organisation der zweiten Beatrice Gemeinde mit über 70 Gliedern vorgelegt. Gott der Herr wolle mit Seinem Geist und Seiner Gnade darüber walten, damit es keinen Riß gäbe. denn:

„Gottes Führung fordert Stille.
Wo der Fuß noch selber rauscht
Wird des ewgen Vaters Wille
Mit der ewgen Wahl vertauscht.
Wer da leben will, der sterbe;
Wer nicht stirbt, der lebet nicht,
Ehe denn das Fleisch verderbe ,
Scheinet uns kein Gnadenlicht."

Mit Gruß, Euer Mitpilger nach Zion,
Jacob Claaßen.

Warmen, Sask.

Dieses ist wohl der letzte Artikel im alten Jahr. Gott sei Dank; in schonender Geduld hat er uns samt der ganzen Welt getragen, und zwar keiner, ob Schreiber oder Leser, weiß es, ob jemand im Jahre 1926 den letzten großen Monat erreichen wird — aber Gott weiß es.—

Vor Gott ist kein Lebendiger gerecht. Psalm 143, 2. David, ein Mann, nach dem Herzen Gottes, betete darum, Gott möchte nicht mit ihm ins Gericht gehen. Siehe Vers 1 und 2, erster Teil.

Vers 5 saat David: Ich gedenke an die vorigen Zeiten; Er redet hier wohl von der Schöpfung — denn am Anfang trug wohl jeder Baum, jedes Blatt und jeder Grashalm das Zeichen, daß Gott die Liebe ist: Jesaias schreibt vom herrl. Stand des Volkes Gottes nach überstandenen Leiden, siehe Kapitel 35. Vers 1. bis 10. Doch die Herrlichkeit Gottes kann kein Sterblicher fassen ,noch eine Feder beschreiben. — Denn Paulus sagt: Das kein Auge gesehen noch kein Ohr gehöret, das hat Gott bereitet usw.

In Seilen der Liebe, o seliges Leben!
Es hat das Bestimmungsrecht Jesus allein,
Ich habe mein Leben ihm völlig gegeben
Und will nur sein stiller Beobachter sein.
Und kommen Enttäuschungen, Nöte, Gefahren,
Und gähnt meiner Seele ein Abgrund nah,
So kann ich mir Seufzen und Sorgen ersparen:
Die Seile der Liebe sind immer doch da.
Die Mächte der Finsternis ziehen hinunter
In Tod und Verderben im täglichen Lauf.
Die Seile der Liebe am Fuße des Thrones,
Da werden sie von Millionen erzählt.
Mein Ich und mein Alles ist Gott übergeben,
Er hat so unsagbar mich glücklich gemacht.
Die Seile der Liebe, o seliges Leben
In Leiden und Freuden, bei Tag und bei Nacht!

Dem Schriftleiter samt den Arbeiterpersonal Gottes reichen Segen, und gute Gesundheit wünschend im neuen Jahr!

Jeder Mensch in diesem Leben wählt sich sein Los. Wer nichts tut, wählt Müßiggang. —

Ein Herr beschäftigte 4 Arbeiter. Diese brachten am Neujahrsmorgen ihre Glückwünsche dar, wofür sie von ihrem Herrn ein Geschenk erhielten. Einmal ließ er sie selbst wählen zwischen 15 Mark oder einer Bibel. Der erste sagte: Eine Bibel ist ja recht schön, aber ich kann nicht lesen. Und er nahm die fünfzehn Mark. Der zweite: Ich kann zwar lesen, aber ich brauche gerade sehr notwendig Geld. Er nahm auch die fünfzehn Mark. Der dritte: Ich würde ja sehr gerne in der Bibel lesen, aber ich habe schwache Augen. Damit steckte er auch die fünfzehn Mark ein. Da dachte der Herr: Der vierte wird's wohl nicht besser machen. Er hatte sich aber getäuscht. Der vierte sprach: Meine Mutter hat sich schon immer eine Bibel gewünscht um das Wort Gottes stets im Hause zu haben. Daher nehme ich mit Ihrer gütigen Erlaubnis eines dieser Bücher und will der Mutter abends daraus vorlesen! Das ist brav! sagte der Herr, aber verlieren Sie mir auch nicht das Lesezeichen aus dem Buch! — Das Lesezeichen? Der Jüngling sah nach und fand einen Fünfzigmarktschein zwischen den Blättern. Da machten die andern lange Gesichter. Derr Herr aber zuckte die Achseln und entließ sie mit den Worten: Es tut mir leid, daß ihr keine bessere Wahl getroffen habt.

Wer aufs Geld sieht, ist immer betrogen.

A. A. Janzen.

Main Centre, Sask.

Den Gruß der Engel auf Bethlehems Fluren: Freude und Frieden, durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland, wünsche ich dem Editor, Gehilfen und allen Lesern der Rundschau im neuen Jahr!

Die lieben neueingewanderten Brüder, freuen sich des schönen Winterwetters, das wir bisher gehabt, weil es Brennmaterial spart, wie auch Kleidung. Haben bis jetzt noch nur ein paar kalte Tage gehabt. Der kälteste Tag war wohl der zweite Weihnachtstag, wo es auf Stellen 25 Grad, bei uns nur 21 Grad, R. war, bei Windstille und Sonnenschein. Die Feiertage haben wir im Segen verlebt. Donnerstag Abend lieferte die Main Centre Distriktschule ein Programm unter dem Scheine der Kerzen des Weihnachtsbaumes, zur Freude der Kinder, geleitet von Lehrer Jacob Redekopp, der zweite Lehrer ist H. Bestwater. Mit dem Jahresschluß begannen wir die Gebetswoche fürs neue Jahr, laut Programm aus Evangelischer Bote, Infolges schönen Wetters wurden die Gebetsstunden mittelmäßig besucht. Manches Gebet ist empor gestiegen zur Throne der Gnade für die Ausbreitung des Wortes Gottes, für Regierungen und für die Bekehrung unserer Jugend und für Israel. Am Neujahrstage starb bei Jacob A. Martens das kleine Töchterlein Selma im Alter von etwas über sieben Monaten. Das Begräbnis fand am Sonntag, den 3. Jan. statt. Die Brüder Joh. Wiens, Joh. P. Wiebe und Abr. D. Rempel sprachen Worte des Trostes. Am Grabe las Br. Gerh. D. Rempel noch ein Wort Gottes und betete. Zu Sonntag, den 10. Januar, war Br. Joh. Voth, Missionar, unter uns und hielt vormittags eine Missionspredigt. Nachmittags unterhielten wir das Abendmahl, wo auch Br. Voth die Abendmahlspredigt hielt und das Mahl austeilte. Abends war Jugendverein, wo dem Br. am Schluß auch noch Zeit gegeben wurde, und er sprach ermuntigende Worte der Ermahnung zum Verein. Montag fingen wir an mit Lesen und Besprechen des Evangeliums nach Johannes, der uns den Meister zeigt, als das Wort, das im Anfang war, das bei Gott war, das Gott selbst das Wort war. Daß durch dasselbe alles und ohne dasselbe nichts sein Dasein hat. Dazu kommt noch das Zeugnis Johannes des Täufers, den Gott gesandt, daß er von dem Wort des Lichts zeugete. Er kam in Sein Eigentum und fand nicht Aufnahme; wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht Gottes Kinder zu werden. Nimm Ihn auf! Er ist das Licht, Er erleuchtet dich und zeigt dir deinen verdorbenen und verlorenen Zustand. Nimm Ihn auf! Er ist das schöpferische Machtwort, das aus einem Sünder ein Gotteskind machen kann. Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Eines Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen (wohl zur Taufe) und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm ,welches der Welt Sünde trägt! Johannes sagt: Ich kannte Ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen, sprach zu mir, über welchen du wirst sehen den Geist herab fahren und auf Ihm bleiben, derselbe ist's usw. Und ich sah und zeugte, (wie auch der Vater selbst zeugete in den andern Evangelien) dieser ist Gottes Sohn. Des anderen Tages stand abermal Johannes und zwei seiner Jünger, und als er sah Jesum wandeln, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm. Das war wohl nach der Versuchung. Und die zwei Jünger folgten Jesus nach und andre wurden gefunden und folgten auch Jesus nach.

Nachdem Br. Voth etliche Bibelbesprechungen geleitet und mehrere Abende gepredigt, wobei er auch manche Mitteilung machte von der Arbeit in Indien, wo die Armen unter den Aermsten die Botschaft von einem Retter oft so froh aufnehmen. Selbst Leute aus der höheren Kaste, die vor ihrer Bekehrung sich verunreinigt glauben, wenn auch nur der Schatten der Geringen auf sie fällt, bekehren sich und nennen erstere Brüder. Er sagte, das Feld sei reif, aber wenig seien der Arbeiter. Bittet den Herrn, daß er sie sende. Br. Voth fing an zu fiebern und so wurde es für gut angesehen, ihn zu entlassen, sei er doch vom Arbeitsfeld heim gekommen auszuruhen. So wurde eine Kollekte gehoben, ihm eine angenehme Heimreise möglich zu machen. Br. Heinr. A. Neufeld wurde die Weiterarbeit der Bibelbetrachtung aufgetragen.

David Fröse.

(Fortsetzung folgt.)

Altona, Man.

Da es heute stürmt, und man gerne die warme Stube aufsucht, so will ich versuchen, meiner Aufgabe gerecht zu werden. Man wird mitunter aufgefordert, frei zu werden. Man hat schon so manches gelernt, wenn man eine freie Besprechung auf gesundem Boden wahrnehmen durfte. Ob meine freien Gedanken einen jeden Munden werden, stelle ich dem Geschmack der Leser anheim. Es ist dem wechselnden Wetter wohl zuzuschreiben ,daß die vielen Krankheiten auftreten. Hin und wieder sind auch Todesfälle zu verzeichnen. Mitunter sind es auch alte Leiden, die den Tod bringen. Den 8. d. M., etwa 2 Uhr nachmittags, starb Johann Töws, Gretna, im Alter von 48 Jahren, 7 Monaten u. 26 Tagen. Sein Tod war ein plötzlicher. Er hatte längere Zeit an Asthma gelitten, zuletzt hatte sich noch ein Herzleiden hinzugesellt, wie mir gesagt wurde. Er war vormittags noch in der Stadt gewesen und nachmittags eine Leiche. Wie mir gesagt wurde,, hatte er sich dem mahnenden Geiste hingeben.

Den 12. fand das Begräbnis statt. Er wurde von der Gretna Bildungsanstalt zur Grabesruhe gebracht. Obwar an demselben Tage das Wetter stürmisch war, so hatten sich doch viele Teilnehmer eingefunden. Lehrer H. H. Ewert und Alt. Warkentin dienten mit dem Worte, Jes. 38, 1. „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben!" wurde besonders betont.

Es gilt ja einem jeden von uns diese mahnende Stimme. Die Ansicht über diese Bestellung mag vielseitig sein.

Als der Kerkermeister in der Stunde der Bangigkeit rief: „Was soll ich tun?" Und er die Worte vernahm und annahm, „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig", dann erst hat der Kerkermeister Sorge getragen um den Seinigen, daß sie auch an den Herrn glauben möchten. Ich denke mir, daß dieses eines von dem ist, daß man zur Bestellung des Hauses bedarf. Die Erfahrung lehrt, daß es vielen ergeht wie Nikodemus, der eine Zurechweisung vom Herrn bedurfte, mit den Worten: „Bist ein Meister in Israel und weißt das nicht?" Was sagt der Herr zu ihm? Es sei denn, daß jemand vom neuen geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen, oder, er kann nicht in das Reich Gottes kommen. Folglich kann die gründliche Hausbestellung ohne eine neue Geburt nicht bestehen.

Unlängst wurde mir die Frage von jemand gestellt: Wenn ich neu geboren wäre, ob ich dann auch wie in Jakobi 1 geschrieben steht, vom Winde hin und her getrieben werde. Seine Ansichten nach, stellte er den Neugeborenen und den Zweifler auf eine Stufe.

Wenn dem so ist, was aelten dann Jesu Worte noch? Daß die Menschen aber von allerlei Wind der Lehre werden hin und her getrieben, lehrt Eph. 4, 14. Ferner lese man 2. Tim. 3, 1—9.

In Gal. 1, 6 — 10. lesen wir. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden laßt von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi; auf ein anderes Evangelium, so doch kein anderes ist; außer daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren. Wer ein anderes Evangelium predigt, anderes, denn das wir euch predigen, der sei verflucht. — Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Weiter in 1. Tim. 1, 5 — 7. Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe —. Welcher haben etliche gefehlt, und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz, wollen der Schrift Meister sein und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. In Galater 3. 13. und 14 lesen wir: Mit den bösen Menschen aber und verführirischen wird es je länger je ärger, verführen und werden verführt Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast. —

Wir lesen in 2. Tess. 2., daß der Herr dem verführerischen Volke, die, die Lehre zur Wahrheit nicht haben angenommen, wird kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge.

Die wenigen angeführten Schriftstellen haben sich buchstäblich in den letzten Jahren bewahrheitet. Besonders den Geist der Lüge hätte man sich kaum träumen lassen, daß der so frech würde auftreten. Es steht nicht

umsonst geschrieben: Denn ihr schreit: Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Vertrag gemacht: wenn die Flut daher geht, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht, u. Heuchler zu unserm Schirm gemacht. Jes. 28, 15. Darum wollen wir prüfen, ob wir die Bestellung des Hauses auch richtig angefangen haben, damit wir der ernsten Frage gerecht werden.„Bist du ein Vater einer dir von Gott anvertrauten Familie und weißt das nicht!"

Wir durften nicht nur Trauer teilen, sondern auch Freude, den 21. die Hochzeit des Bernhard J., Sohn des Jacob Hamm, Neu Bergthal und Susanna, Tochter des Jacob Töws, Eigenhof beiwohnen. Rev. Peter P. Dyck vollzog die Trauhandlung, gegründet auf Psalm 25, 1 — 6. Täglich harre ich dein. Nach der Mahlzeit wurde von den Geschwistern noch ein treffendes Abschiedslied gesungen mit Instrumenten begleitet. Mit dem Gesang hat es doch sein Bewenden. Jemand schreibt: Das Bedürfnis eines Menschen ist, Speise, Kleidung, Obdach und Musik. Schon der Säugling in der Wiege scheint der letzten Aufmerksamkeit zu schenken. Wie oft hört man, daß die Mutter das Kind mit Gesang zur Ruhe bringt. Dem Niedergeschlagenen muß sie aufrichten. Als Saul vom bösen Geist geplagt wurde, mußte David mit Musik den Geist vertreiben.

David sang dem Herrn Loblieder. Bei jeder Gelegenheit wird gesungen, von der Wiege bis zum Sarg. Unser Sängerchor im Dorf lieferte zum Abschluß des alten Jahres ein Programm, welches aus Gesang und Vorträgen bestand. In den Vorträgen hatte sich des Dichters Wort eingemischt: „Hörst du Gesang und Lieder, da laß dich ruhig nieder; denn böse Menschen haben keine Lieder. Ein anderer Dichter singt: Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz. Ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Gram und Schmerz.

Mein Bericht ist etwas lang geworden. Doch hoffe ich, daß er noch Raum finden wird. Grüßend

P. P. Kehler.

Herbert, Sask.

Richtig, heute Morgen ging das Thermometer 22 unter Null, da sagt man doch wieder: „Eine rechte Erfrischung." —

Hatten vorige Woche fünf Tage in Main Centre Bibelbesprechung nach Ev. Joh. von Kap. 1 — 5. Bruder Johann Voth von Indien war auch zugegen, leider konnte er nicht die ganze Woche bleiben. — Er bekam Fieber — bestieg Donnerstag den Zug und fuhr heim. — Es war jedem, und wir wissen, ihm selbst, recht schade; der Herr war uns segnend nahe in diesen Tagen. Gottes Wort ist doch wie ein Brunnen, ja unerschöpfbar. —

Der Brief in No. 2 der Rundschau, welchen ich für den Freund Martin Giesbrecht, China, eingeschickt, hat doch schon Segen gebracht, indem doch schon einige Dollar durften an den Armen abgeschickt werden.

Hier die Quittungen:
1. Joh. K. Gerbrandt, Lowe Farm, Man. $1.00; 2. P. H. Sperling, Langham, Sask., $5.00; 3. Ungenannt, Blain Lake, Sask., $3.00; 4. A. J. Heinrichs, Mc. Mahon, Sask., $1.00; 5. Cornelius Löwen, Hillsbore, Kans., $1.00; 6. Jacob Lepp, Dalmeny, Sask., $1.00.

Der Herr möchte die Gaben segnen.
Mit Gruß J. J. Töws.

Aus dem Leserkreise.

Fresno, Calif.

Hier in Californien ist es schon an 4 Wochen so neblig, daß die Autos bis 10 Uhr Licht haben müssen. Auch ist es sehr kühl, aber kein Frost. Blumen blühen noch immer, sogar die Rosen. Wie es scheint ist der Nebel nicht gesund, denn viele kränkeln. Die Frucht und das Gras wachsen langsam, nur ein Tag, am 6. Jan., war sehr schöner Sonnenschein und warm. Jetzt werden Wein und Bäume beschnitten und Gerste und Weizen gesät.

Wir werden aufgefordert, auf die Zeichen zu merken. Vom Geiz ist schon manchmal in die Rundschau geschrieben worden. Es heißt, sie geizen allesamt. Wer ist am geizigsten, der, der nicht genug gibt, oder der, der nicht genug bekommt. Es gibt Leute, auch hier in dem reichen Lande, die können nie einem helfen, denn sie sind die, die immer sagen: gib! Aber sie sehen den Geiz bei sich nicht. Doch ist Geben seliger als Nehmen. Warum üben wir uns nicht mehr im Geben. Dashalb sagt der Herr: Sie geizen allesamt, die Priester bekamen den Zehnten, aber sie haben noch das beste Fleisch gestohlen und gesündigt Wir sollen mehr für den Herrn tun. Gottfried Benzler.

Graysville, Man.

Wie wahr ist doch das Wort, das Moses, der Mann Gottes, betet: „Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahre." Ps. 90, 10.

Am 23. Dezember, 1825 kamen wir Geschwister Heinrich, Greta und Anna Dahl und unsre Pflegeschwester Anna, geb Voldt, mit unserer Mutter, Agathe Dahl, geb. Fast, aus Rußland, Dorf Tiegenhagen in Kanada, Winnipeg an, von wo uns unser Bruder Abram Dahl und Schwager Dick, die schon früher nach Kanada kamen, nach Graysville auf Br. Abrams Farm holten. Wie froh war Mutter, endlich an Ort und Stelle zu sein. Wie lange schon hatte sie in Rußland von Amerika gesprochen; ihr Sehnen war erfüllt. Ihr Glück sollte aber nicht von langer Dauer sein. Sie litt in Rußland schon am innerlichen Krebs, wurde auch von Dr. Tavonius, Muntau, operiert, doch aber nicht geheilt. Am 16. Januar d. Jahres ging sie heim, im lebendigen Glauben an ihren Erlöser. Wie wohl tut es uns Kindern, zu wissen, daß sie beim Herrn ist und nun keine Schmerzen mehr hat.

Sie ist alt geworden 76 Jahre 10 Monate, und 20 Tage. Am 19. wurde sie begraben. Pr. Pet. Kornelsen, Winnipeg, der längere Zeit in Rußland unser Nachbar war, hielt die Leichenrede über 1. Mose 49, 33. Unsern Vater, Peter Dahl, begruben wir schon im Jahre 1906 am 14. September. Er wurde alt 61 Jahre, 1 Monat und 9 Tage. Sie ruhen von ihren Werken. Wie herrlich wird einst das Wiedersehen sein mit ihnen an jenem Tage, wo es keinen Tod, kein Leid, keine Träne mehr geben wird.

Die trauernden Kinder.

Waldheim, Sask.

Wünsche dem Editor und allen Lesern dieses Blattes Gottes reichen Segen!

Bekanntmachung.

Ich teile hierdurch mit, daß wir zwei Körbe mit verschiedenen Sachen, als Kleidungsstücke, Lehrbücher, Schulsachen mit dem Namen Heinrich Kornelsen an Stelle unseres Bündels, welches aus Betten besteht, 2 Kissen und 2 Pühle, eine rotstreifige Decke, von Rosthern bekommen haben. Wenn irgendwo unser Bündel mit Betten ist, so bitte es uns zu senden.

F. A. Kornelsen,
Waldheim, Sask.

Borden, Sask.

Peter P. Hamm, Sohn des Peter Jak. Hamm, stammend aus Rückenau, später nach Orenburg gezogen, von dort nach Sibirien, woselbst der Vater anno 1919 starb. Ich bin seit dem Herbst 1925 mit meiner Familie hier in Canada.

Suche meinen Vetteronkel Heinrich Hiebert der, so viel ich weiß, in Hillsboro, Kans wohnt. Seine Mutter ist eine Tante Anton (oder Andres?) Hiebert, Onkel Hiebert ist, wie wir noch in Rußland durch die Rundschau erfuhren, seit einigen Jahren gestorben. Tante Hiebert ist die Tante meiner Mutter, geborene Anna Fast. Ihre Eltern, Bernhard Fast, wohnten früher in Südrußland in der Molotschnakolonie, kann jedoch nicht angeben, in welchem Dorfe, später wohnten sie in Orenburg, zuletzt in Sibirien, wo sie beide starben. Tante Hiebert ist also die Schwester meiner Großmutter.

Die Eltern des Heinrich Hiebert waren etwa anno 1905 in Rußland auf Besuch und kamen auch bis Orenburg, wo meine Eltern damals wohnten.

Weiter suche ich Verwandte meiner Frau. Meine Frau ist eine geborene Elisabeth Voth. Ihre Eltern Heinrich Voth stammen beide aus der Molotschnakolonie. Die Mutter meiner Frau ist eine geborene Maria Klassen in Liebenau. Die Eltern meiner Frau wohnten seiner Zeit in der Krim im Dorfe Spat, gegenwärtig in Sibirien im Dorfe Rosenwald. In Nebraska sind Peter Regehren, welche wohl mit den ersten Auswanderern nach Amerika zogen. Tante Regehr ist schon längst gestorben, ob Onkel Regehr noch lebt, wissen wir nicht. Peter Regehren Kinder sind Vetter und Nichten meiner Frau.

Dann ist noch ein Onkel Jakob Klassen von Rußland, Orenburg, Kamenka, No. 4, vor dem Kriege nach Canada gezogen. Meine zweite Mutter war die Schwester des Jakob Klassen.

Sollten obenerwähnte Verwandte nicht die Rundschau lesen, so bitte ihre Nachbaren, falls sie dieselbe lesen, ihnen dieses mitzuteilen.

Im voraus herzlich dankend zeichnet
Peter P. Hamm,
c. o. H. P. Goertz.

Steinbach, Man.

Da wir durch Gottes Gnade und Geduld wieder ein Jahr angefangen haben, so ist auch viel Ursache, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge mit unserm Leben aber auch mit der Zunge Lob, Preis und Dank zu bringen. Nur muß man sich oft über sich selbst wundern, wie man alles so gleichgültig nimmt als ob es selbstverständlich sei, daß alles seinen gewohnten Gang gehen müsse. Nämlich: Geborenwerden, Sterben, Pflanzen, Ernten, und daß ein Jahr dem andern folgen muß. Nun möchte Gott sich über solche Trägen und Achtlosen erbarmen, damit man doch nicht unter die Zahl derer gerechnet werde, wie wir in Röm. 9 verzeichnet finden. Oder wie mag der Sinn dieses Kapitels sein? Besonders die Verse 15. 16. 18. 20. und 21. Es mag fast ungereimt sein, so was zu fragen, weil man aber Gelegenheit gehabt hat, hierüber Gedanken zuzuhören, die dem Wort zuwieder sind, so tut man es, wie: Er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern das ewige Leben habe! Nun möchte es heilbringend sein, hier einmal durch die geschenkten Gaben hören zu antworten, wie solches zusammen zu passen ist, um so zu Hilfe zu kommen, den so wie schon starken Unglauben etwas zu bekämpfen.

Das Wetter ist in diesem Winter bisher noch sehr wechselhaft gewesen. Einige Tage ungewöhnlich schön, dann auch wieder empfindlich kalt. So war es heute morgen 28 Grad R. Es ist aber wenig Schnee, also daß noch auf Wagen und Caren zu fahren geht. Möchte mit diesem wohl den werten Freunden und Geschwistern im fernen Süden einen Gruß und Wohlwunsch übergeben, nur zweifle ich, ob selbige die Rundschau lesen, weil sie mehr und mehr Hilfsblatt der Wandernden wird.

Nun es ist ja deshalb auch nicht verächtlich. (Die Rundschau will allen Kreisen der deutschsprechenden Mennoniten nach Möglichkeit dienen. Schriftl.)

Wünsche daher den Editoren samt den Arbeitern Mut und Freudigkeit in der vielen und gewiß auch oft recht schweren Arbeit..

Grüßend P. R. Reimer.

Chico, Calif.

Besonders für den Anfang eines Jahres, von dem wir nichts wissen, was uns darin treffen wird. Unsere menschlichen Gedanken sind durchweg genommen auf diese Welt gerichtet. Wenn man mit Menschen, und auch mit Brüdern, zusammenkommt, so ist das sehr zu bemerken. Nikodemus war auch so beschäftigt. Er hat manche Wunder von Jesus gesehen,, aber die Wiedergeburt hat er sich müssen von Jesus erklären lassen. Jesus entließ den Nikodemus mit den Worten: Wer die Wahrheit tut, der kommt an das Licht! Es bleibt uns vor allem ein Trost, nämlich: Jesus Christus gestern, heute und derselbe in Ewigkeit! Das belebte mich heute, indem ein Sehnen in mir war, einmal alle die zu sehen, mit denen ich in Sask. ansiedelte und verbunden wurde, und mit den vielen jetzt Eingewanderten, besonders meinen leiblichen Geschwistern. Doch ich habe die Hoffnung, wir sehen uns noch. Mögen wir alle über unserm Leben schreiben: Jesus Christus, dem ich diene, jeden Tag!

Jesus Christus in Ewigkeit wird sich bestätigen mit seinem Wiederkommen. Auch die Ewigkeit wird Jesus Christus als Thema haben. Denn aller Lobpreis gilt dem Lamm, das erwürgt ist. Darauf allein wollen wir unser Vertrauen setzen. Auf Menschen können wir uns nicht verlassen, aber er bleibt treu, wo andere untreu werden, Er hat uns getragen, als wir an uns selbst verzagen wollten. Und was Jesus gestern an uns getan hat, das wird er auch morgen tun, und dieses Jahr wird auch kein anderes sein als ein Gnadenjahr, nur für die Selbstgerechten nicht. Es kann uns nicht schlechter gehen, denn denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel wanken, aber seine Gnade wird nicht von uns weichen.

Ach, wäre jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang.

Jacob Froese.

Altona, Man., den 1. Feb. 1926.

Am Dienstag den 26. Januar brannte unser Schulgebäude, die Mennonitische Bildungs-Anstalt, ganz nieder. Das Feuer fing über dem Ofenrohr im Keller an. Der Ofen wir wie immer besorgt worden. In der Nacht erhob sich ein starker Wind, der das Feier so stark anfachte, daß der Fußboden über dem Rohr zu brennen anfing. Um 3 Uhr wurde das Feuer von einem der Lehrer bemerkt. Mit den Mitteln, die zur Verfügung standen, war die Anstalt nicht mehr zu retten, Wenn man in der Anstalt Feuerübungen abgehalten hätte und einigermaßen Vorkehrungen getroffen, was zu tun, falls Feuer ausbrechen sollte, wäre die Anstalt zu retten gewesen. Aber wie Sachen lagen, wußte niemand, was zu tun, Einrichtungen, um Feuer zu löschen, waren keine vorhanden. Die Altonaer Feuerwehr funktionierte wie immer, nämlich garnicht, so mußte das schöne Gebäude verbrennen.

Die obigen Zeilen sind nicht geschrieben um Kritik zu üben. Selbstkritik ist unangenehm und Schreiber dieser Zeilen war zum großen Teil verantwortlich für Feuerübungen in der Anstalt. Diese Zeilen sollen eine Warnung sein. In einer Schule sollte einjeder wissen, was er im Falle eines Feuers zu tun hat, damit schnell und zweckmäßig vorgegangen werden könnte.Es war einmal in den Schulen Sitte, recht oft Feuerdrills abzuhalten, als dann die Neuheit sich ein bißchen abgerieben hatte, hörte man damit auf. Durch Erfahrung wird man klug. Es wäre zu wünschen, daß man auch durch die Erfahrung anderer und nicht nur durch eigene Erfahrung klug würde.

Die Schüler und Lehrer in der Anstalt mußten durch dicken Rauch ihren Weg die Treppe hinunter tasten. Mit Ausnahme eines Schülers und den Frauen, die in der Anstalt wohnten, haben die Personen, die in der Anstalt logierten, fast alles, was sie hier hatten, verloren. Das Feuer wurde ungefähr um 3 Uhr des Morgens entdeckt und um 6 Uhr standen nur noch die Kellerwände. Oede und traurig sieht es auf dem Schulhofe aus. Das Herz tut einem weh', wenn man jetzt die Straße, die zur Anstalt führt, hinauf blickt. Aber wir singen nicht lange Klagelieder, dazu ist unser Leben zu kurz. Browning, einer der berühmtesten englischen Dichter, sagt von sich selber: „One who never turned his back but marched breastforward, never doubted clouds would break, never dreamed, though right were worsted, wrong would triumph. Held we fall to rise, are baffled to fight better, sleep to wake."

Am Dienstag morgen brannte die Anstalt nieder, am Mittwoch morgen richteten wir 3 Zimmer ein und am Nachmittage fingen wir wieder mit dem Unterricht an. In etwa einem Monat hoffen wir mit allen chemischen und physikalischen Apparaten versehen zu sein, so daß wir in diesen Fächern auch all die praktischen Arbeiten machen können.

Wir hoffen bestimmt, daß für nächstes Jahr ein neues Gebäude fertig stehen wird, größer und besser als das abgebrannte. Wir wollen nicht für die Vergangenheit sondern für die Zukunft bauen. Uns fehlt ein Gebäude, in dem wir alles lernen können, was wir Mennoniten für unser tägliches (werk- und sonntägliches) Leben brauchen, in dem auch Unterricht in den Klassen über Grade 10 erteilt wird.

Wir brauchen eine Gemeindeschule. Eine Schule, an der sich alle mennonitischen Gemeinden Manitobas beteiligen. Wollen wir uns nicht einmal über unsern eignen Standpunkt oder über unser eigenes Interesse erheben, um das allgemeine Wohl zu fördern?

Wir möchten noch einmal darauf aufmerksam machen, daß die Sommerschule am 5. Juli in Altona anfangen soll. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. Logis werden die Studenten in der Stadt finden. Frl. Thomson hat sich bereit erklährt, den Unterricht im Englischen in Grade 11 und 12 zu erteilen. Für einen guten Lehrer in Methematik und Naturwissenschaft wird gesorgt werden. Die Studenten sollten sich so schnell wie möglich melden, damit alle nötigen Vorkehrungen getroffen werden können.

Isaak J. Warkentin.

Bericht von dem Begräbnis der Schwester Peter Quiring.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, die Schwester Peter Quiring durch den Tod zu sich zu nehmen. Die Schwester erkrankte an der Sommerflu. Die Krankheit hatte in zwei Wochen den Tod zur Folge. Sie starb Sonntag, den 18. Oktober, etwas vor 8 Uhr morgens. Da ein Sohn und eine Tochter in Californien und ein Sohn in Oklahoma wohnen, so konnte der Begräbnistag nicht gleich festgesetzt oder bestimmt werden. Sobald die Nachricht zurück war, daß sie kämen, wurde das Begräbnis auf Freitag bestimmt. Dieser Tag schien nicht ein geeigneter Tag für ein Begräbnis zu sein. Um 7 Uhr morgens fing es an zu regnen, doch es war nur wenig. Um 9 Uhr regnete es so, daß die Wege kotig wurden. Wir machten uns fertig und fuhren per Buggy nach dem Trauerhause. Es hatten sich schon viele Gäste eingefunden. Sie wurden mit einem schönen Mahle bewirtet.

Nachdem gegessen war, wurde die Leiche geholt von da, wo Geschwister Quirings wohnten, und hingebracht, wo sie früher wohnten, wo jetzt ihr Sohn Cornelius wohnt. Dieser Platz war geräumiger für diesen Umstand. Hier im Hause wurde ein Gottesdienst abgehalten. Zuerst wurde das Lied, „Sicher an seiner Brust" gesungen. Darauf sagte Br. Joh. Abrahams ein passendes Lied aus der Glaubensstimme vor, las 2. Kor. 5: 1 — 10, und machte einige Bemerkungen über den verlesenen Abschnitt. Die Schwester hatte wohl die Gewißheit, daß sie einen Bau hatte von Gott erbaut. Ihr Verlangen war, ihn in Besitz zu nehmen, welches durch das Sterben ihr ermöglich wurde. Mit einem Gebet wurde diese Versammlung geschlossen. Nun ging es zum Versammlungshause.

Hierher waren schon mehrere gekommen. Der Chor sang zuerst ein Lied, „Der Herr steht mir bei, ich fürchte mich nicht. Br. Cor. Epp von Henderson machte den Anfang. Er las Ev. Joh. 17, 24: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast." Er wies darauf hin, wer diese sind. Es sind die, die nicht von der Welt sind. Es sind die, die eins sind. Es sind die, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben. Hierauf sang der Chor ein Lied.

Br. G. Wiens ließ das Lied „Ueber jenem Sternenmeer" von der Versammlung singen, las zuerst das Lebensverzeichnis der Verstorbenen Schwester vor, dann seinen Text, 1. Kor. 15, 55: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Er wies darauf hin, daß der Stachel, die Sünde muß weggenommen sein vor dem Sterben, und daß der Sieg über die Sünde muß auf uns übergetragen sein. Dann in der Auferstehung wird das verewigt werden. Mit einem innigen Gebet wurde der Trauergottesdienst geschlossen. Es wurde noch der Versammlung eine Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen. Währenddem sang der Chor ein passendes Lied. Die Leiche wurde des Wetters wegen nicht in die Gruft gesenkt, sondern wieder in ihr lebt gewesenes Heim hineingetragen. Die Versammlung wurde noch zu einem Mahl eingeladen. Hierauf fuhr ein jedre heim mit der Erinnerung, daß kein Bleiben hier ist und wir uns ein seliges Sterben vorbereiten möchten.

P. F. Wiens.

Aus dem Leserkreise.

San Antonio, Mex.

„Fern im Süd' das schöne Spanien . . "

Es wird viel vom Süden gesprochen. Es wird auch sehr erniedrigt, auch zuweilen mehr gesprochen als bedacht wird. Ich bin zwar unparteiisch, und habe mir oft erzählen lassen von studierten Leuten, die Mexiko besser kennen als die, welche hier selbst wohnen, aber ich bin mir gewiß in meiner Sache. Ich habe auch schon etwas erfahren, aber diejenigen, die Mexiko so gut kennen aus den Geographien, wissen überhaupt nichts.

Der große Schöpfer machte auch Wasser Wein, und er wird die Seinen nicht darben lassen: Wer diesem Felsen fest vertraut, der hat auf keinen Sand gebaut. Schelte doch niemand über Mexiko, es kann noch die Zeit kommen, da wir sagen werden, wir haben nicht gewußt, sondern nicht gewollt. Es haben sich viele getäuscht. Sie warfen ihr Vertrauen weg, vertrauen nicht Gott, sondern auf sich selbst, und Gott war ihnen doch gnädig und gab ihnen einen Segen, so daß einer so denken muß, wie sie es verdient haben. Es ist wohl die erste Ernte hier zu nennen. Es ist Ueberfluß, Gott hat ihnen es doch gezeigt, daß er Herr ist. Viele glauben, sie besorgen das Land richtig, es muß dann immer Ernten geben, aber es steht alles in Gottes Hand.

Ein Leser.

Mrs. Mc.Phersons Visionen.

Nach ihrem Buche „This is That!" Auf Seite 655 dieses Buches lesen wir folgendes:

„Dann öffnete ich meine Augen und ich sah eine neue Schöpfung wie eines schönen Weibes, das aus dem Westen kommt und in den Osten geht. Ich näherte mich ihm, und ich gewahrte ihr Gewand, glänzend wie der Schnee im Sonnenschein. Ihre Bewegungen waren lieblich und schön. Der Klang ihrer Stimme süß und wohltuend. Ich verspürte den Duft ihrer Gewänder, wie den süßen Geruch der Lilie im Tale und der Rose zu Saron. In ihren Augen lag keine Falschheit, sie waren zart wie Taubenaugen. Ihre Lippen waren rein und troffen wie Honigwaben. Weder Torheit noch Widerspruch störten ihre Anmut: Keine fleischlichen Worte, ihre Ohren, ihre Augen galten nur Ihm allein, ihrem Geliebten, ihrem Bräutigam, ihrem König. Als die Gestalt näher kam, schaute ich sie verwundert an, und ich wurde gewahr, das war ich selbst. Ich vernahm des Meisters Stimme: Dieses ist meine Geliebte? Wie weit bist du noch entfernt von meiner Vollkommenheit."

P. S. Mit solchen Worten will sich das Weib (Mrs. Mac. Pherson aus Californien ist eine Führerin der sogenannten Heiligungsleute, einer Irrlehre, die viel Schaden in den Reihen der Christen anrichtet. Schriftl.) als eine Heilige, als besonders von Gott Berufene vorstellen und rechtfertigen, und sie verführt viele.

J. W. Neufeld.

Sequim, Wash.

Ich will heute mal etwas von dieser Gegend berichten, vielleicht hat doch noch jemand Lust sie sich einmal anzusehen. Es ist hier eine Strecke Land unter Bewässerung gebracht. Die Gräben sind schon zwei Jahre fertig und enthalten genug Wasser zum Bewässern. Das Land liegt eben bis an den Bay Puget Sound. Es ist mit Bäumen bewachsen, ungefähr von 6 Zoll — 3 Fuß im Durchmesser. Das gibt Brennholz und Arbeit für die Leute.

Das Klima ist ausgezeichnet. Es ist diesen Winter noch nur 3 Grad kalt gewesen, und Regen und Nebel haben wir hier auch nicht so viel wie in Oregon aber an andern Orten an der Küste. Es sind hier gute Gelegenheiten, ein Heim zu gründen. Das Land preist unterschiedlich, je nach dem es vom Hauptwege ab ist. Wachsen tut alles, was man in die Erde tut. Alfalfa wird bis dreimal geschnitten. Obst gedeiht ausgezeichnet. Der Fischfang ist gut.

A. E. Fast.

Laird, Sask.

Herzlichen Gruß!

Schon zwei Monate haben wir die Rundschau, Zeugnis der Schrift und Jugendfreund gelesen; einen herzlichen Dank dafür. Wie ein treuer Freund haben uns die verschiedenen Nachrichten, die wir lesen durften, jede Woche erfreut. Wir sind von der ersten Gruppe, die den 19. September 1925 aus Hirschau, Gnaden. Gebiet den 20. Oktober in Rosthern ankamen. Ein lieber Prediger, Johann Regier nahm uns mit. Wie ein Wind eilte das Auto bei finsterer Nacht 18 Meilen dahin. Ganz fremd waren wir uns gegenseitig und bange Sorgen stiegen auf. Doch eine freundliche Aufnahme, die wir erhielten, beseitigte alle Sorgen und mutig ging's dann an die Arbeit. Doch nach 3 Tagen erkrankten uns die Kinder an Masern. Meine liebe Frau war allein mit allem, denn ich war 6 Meilen ab auf Arbeit. In dieser Zeit starb der jüngste Sohn von anderthalb Jahren. Es war für uns eine schwere Probe. Doch wir sagten uns, es ist der Herr und wir wollen stille halten. Wir wollen hiermit unsre Adresse angeben und auch erfahren, wo unsre Verwandten sind: Johann F. Neufeld, seine Frau, geb. Greta W. Friesen, Abram H. Dick seine Frau Agatha W. Friesen, beide aus Wiesenfeld, Martin Hamm, seine Frau geb. Korn. Janzen, Rückenau, Heinrich Penner, Hirschau. Möchten gerne erfahren, wo Ihr seid und wie es Euch geht.

Jakob F. Friesen (Box 106).

Kleefeld, Man.

Wem gehört der Brief?

Es liegt ein Brief in meiner Office, geschrieben von Helena Hübert, Prangenau, Post Gnadenfeld, Rußland.

Der Brief ist registriert und an Kornelius Friesen adressiert. Er ist bereits von zwei Kornelius Friesens geöffnet worden, beide sagen aber, daß sie nicht die gesuchten Personen sind.

Die Schreiberin erwähnt, daß ihr Mann, David Janzen, in Klaßens Mühle zu Tode gekommen ist und ist gleich nach dem Tode ihres Mannes nach Margenau gezogen. Weiter ist erwähnt, daß ihr Bruder Peter Klassen aus der Krim auch in Amerika ist. In North Dakota soll ihres Mannes Onkel Heinrich Janzen wohnen, dessen 3 Brüder Peter, Abraham und Franz Janzen noch in Margenau wohnen. Ihr verstorbener Mann ist Peter Janzens Sohn gewesen. Auch von Jacob und Wilhelm Reimer ist erwähnt, die in Amerika sein sollen.

Hoffentlich genügen diese Zielen, um ausfindig zu machen, welchem Kornelius Friesen dieser Brief gehört. Der Brief ist zuerst nach Steinbach adressiert und von dort weiter geschickt worden.

H. S. Fast,

Winnipeg, Man.

Möchte hiermit unsern Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen von uns geben aus der neuen Heimat.

Den 13. Dez. 1925 verließen wir unseren Wohnort „Ensenada", Mexiko, wo wir 1¼ Jahre gewesen sind, um per Auto über die Grenzstation Tynana nach San Diego und von dort per Schiff nach Vancouver in Canada zu kommen.

Ensenada — wie auch San Diego haben das schönste Klima, mit dem Unterschiede, daß Ensenada meistens nur kahle Steinberge umgeben, während über der Grenze sich weite Ebenen ausbreiten in schönstem Grün gekleidet. Dank der Bemühungen der Brüder A. Eitzen und A. Gizauer — Chulawister, gelang es uns, die Durchreiseerlaubnis durch U. S. A. zu erhalten, nachdem wir vergeblich versucht hatten, direkt per Schiff von Ensenada nach Canada zu gelangen, da die Verbindung noch zu schlecht ist.

Mr. Eitzen ließ es sich nicht nehmen, daß wir nicht erst 1 Tag bei Ihnen verweilten, wo wir unter andern im Garten die schönsten Orangen aßen.

In San Franzisko stand unser Schiff 1¼ Tage, und wir hatten Zeit, uns die Stadt anzusehen. Es ist dieses eine große rege Handelsstadt, mit Wolkenkratzern — nur die Straßen schmutzig von dem vielen Regen und den vielen Pferden, was einem aus dem Süden Kommenden auffallend ist. Wir hatten vor, uns etwas in Vancouver aufzuhalten, um mit den Lebensmöglichkeiten in den mehr wärmeren Gegenden Canadas bekannt zu werden, jedoch die Emmigrationsbehörde bestand auf Durchreise nach Winnipeg, von wo wir die Einreiseerlaubnis hatten, und so fuhren wir, nachdem wir 1 Tag in Victoria, wo es den Tag über regnete, und 1 Tag Vancouver, wo es schön war, abends weiter. Als die Kinder morgens erwachten, riefen sie sich einander „Schnee! Schnee!" zu, welchen wir in Ensenada nicht gesehen, ja wir waren mit einmal über Nacht in die hohen Schneeregionen der Gebirgskette versetzt. Der Zug passierte manche schöne Stellen, jedoch uns beunruhigte ein anderer Gedanke: Wie und wo werden wir morgen Weihnachten feiern? Nachts passierten wir Calgary, wo wir auf unsre telegraphische Anfrage von Vancouver aus die Nachricht erhielten, anstatt in Namaka, in Strangmuir abzusteigen. Die Stimmung war eine gehobene. Es galt nur noch ein paar Stunden zu fahren. Ehe wir uns den Schlaf gut aus den Augen gerieben hatten, waren wir da, bei unsern lieben Geschwistern David Peters auf der Lancfarm. Die Freude des Wiedersehens in so früh Weihnachtsstunde war doppelt und wir weilten bei ihnen 5 Tage, wo wir noch mehrere Freunde und Bekannte antrafen. Sylvester und Neujahr feierten wir schon bei Geschw. Franz Isaaks in Winnipeg.

Wir siedelten meistens unserer Kinder halber — wegen Schule und Gemeinschaft um, und sind froh, alles hier reichlich gefunden zu haben.

Möchte an dieser Stelle meinen innigsten Dank der Canadian Mennonite Board aussprechen, die auch den einzelwohnenden Immigranten in Mexiko mit Rat und Tat behilflich ist und jede Anfrage prompt und ausführlich beantwortet.

Abraham De Fehr.
290 Power Str. Winnipeg, Man.
(Der „Vorwärts" ist gebeten zu kopieren.)

Rosthern, Sask.

Wunderbar sind Gottes Wege, das müssen auch wir sagen. Vor 3 Monaten durften wir aus Rußland, Sagradowka, Dorf Neu Halbstadt, in Kanada einwadern. Rosthern Sask. war unser Ziel und wir kamen auch glücklich an. Gleich darauf aber erkrankten unsere Kinder an Masern, auch meine Frau wurde krank, sind aber alle wieder gesund geworden. Unser Sehnen wurde immer größer, ein eigenes Heim zu besitzen, so wurden wir einigemal fast mutlos, da es nicht gelingen wollte.

Den 13. Jan. dieses Jahres bezogen wir unser Heim 8¼ Meilen von Rosthern, welches wir käuflich erworben haben und zwar mit einen Bruder Dr. Dietrich Neufeld gemeinschaftlich.

Möchte hiermit sogleich meinen innigsten Dank zurufen allen denen, die an uns Gutes getan haben. Wir wünschen Ihnen Gottes reichen Segen!

Jakob Dietrich Neufeld (Box 23).

Erzählung.

Halte deine Versprechen.

Von M. Schweikher.

Nie werde ich den Abend des andern Tages vergessen! Wir saßen beim Tee in unserem äußerst behaglich eingerichteten Wohnzimmer, als die Mutter in etwas geheimnisvoller Weise hinausgerufen wurde. Kurz darauf hörten wir aus dem Nebenzimmer einen so markerschütternden Schrei, daß ich denselben bis zu meinem letzten Atemzuge nicht vergessen werde. Mein Vater hatte sich in einem fünf Stunden entfernten Städtchen selber das Leben genommen und damit für immer einen düsteren Schatten auf das Dasein seiner Frau und seiner Kinder geworfen! Es stellt sich heraus, daß die Verhältnisse meines Vaters äußerst kritisch gewesen, daß aber eine größere Summe zur rechten Zeit ihn hätte retten können.

Jetzt gab meine Mutter alles hin; aber es kam zu spät, und wir armen Kinder verloren zum Vater auch noch die Mutter, die in unheilbaren Trübsinn verfiel. Erst vor einem Jahre erlöste sie der Tod von ihrem Leiden.

Die schon erwähnte Tante, eine alte Stiftsdame, die wegen ihrer pietistischen Ansichten in unserm Hause nie gern gesehen wurde, war unsere einzige Zuflucht. Mit großer Treue und Liebe hat sie sich unserer angenommen, aber ach, vor dem Geklatsche böser Zungen hat sie uns nicht zu hüten vermocht. Viel, viel mußten wir über den Geiz des Großvaters und über die vermeindliche Geldliebe unserer armen Mutter hören. Ich habe es überlebt, aber meiner jüngeren zarten Schwester hat dieses das Herz gebrochen. Daß ich nicht verzweifelte, sondern aus all dem Elend noch mit einem gewissen Gottvertrauen hervorgegangen bin, verdanke ich allein meiner wahrhaft frommen Tante. Das Uebrige, lieber Freund, verdanke ich Ihnen. Sie haben mich aufs neue Gott und die Menschen lieben gelehrt, und ich begreife nun, wie der Glaube an einen persönlichen Heiland meine Tante und auch meine unvergeßliche Schwester so glücklich zu machen vermochte. Als ich selbstständig geworden, duldete es mich nicht lange in der Heimat. Nur den Tod meiner leidenden Tante wollte ich noch abwarten, da mein Fortgehen ins Ausland sie zu sehr betrübt haben würde. Alles, was sie noch besaß, hinterließ sie mir, und dieses kleine Kapital machte es mir möglich, zuerst nach England zu gehen, ehe ich endgültig und wohl auf immer Europa verlassen. Gott meinte es gut mit mir, daß ich Sie, lieber Grant, als Freund und Lehrer, und endlich noch als Reisebegleiter finden durfte. Haben Sie tausendmal Dank, und bewahren Sie mir, nachdem Sie Ihre Reisen in Amerika beendet haben werden, auch in Ihrer Heimat ein freundliches Angedenken. Und nun lassen Sie uns scheiden; wir sind gleich zur Stelle."

Die letzten Worte hatte Herr Wilms schon im Stehen gesprochen unter all dem Poltern, Rufen und Larmen, das immer mit dem Abgange und der Ankunft eines Schiffes verbunden zu sein pflegt.

„Now then, dear friend!" Herr Grant legte seine Hand fest auf den Arm des jungen Mannes und sah ihm forschend in die schönen, regelmäßigen Züge. „Ihre Erzählung hat mir viel zu denken gegeben. Ihnen wird es hier in der Stadt der Bauten als geschicktem Architekten nicht fehlen; Ihre Begabung wird Ihnen ebenso wie Ihre anziehende Persönlichkeit Arbeit und Vermögen verschaffen; — aber vergessen Sie Ihr Gelübde nicht, das Sie dem Herrn in einer ernsten Stunde Ihres Lebens gegeben."

„Ich werde dessen gedenken. Was einmal meine jährliche Einnahme von 10,000 Dollar übersteigen wird, gehört dem Herrn. Aber ich bin nicht zum Crösus geboren, und ich fürchte, dahin kommt es nie mit mir."

Noch einige herzliche Abschiedsworte, ein flüchtiges Vorstellen seines Freundes an Herrn Grants Verwandte, die ihn am Pier abzuholen kamen — dann waren die beiden getrennt, und der rastlose Strom eines aufblühenden amerikanisches Stadtlebens hatte sie auf seinen Rücken genommen.

Der erste Schritt zum Glück.

Heinrich Wilms hatte seine Empehlsbriefe überreicht, eine Anzahl Karten abgegeben und sich auch auf verschiedenen Büreaus nach Arbeit umgesehen. Und in der Tat, er hatte Glück. Sowohl auf seine persönliche Vorstellung hin, als auch auf die bloße Abgabe seiner Karte erfolgte Einladung auf Einladung, und er hatte bald hinreichend Gelegenheit, das amerikanische Leben von seiner glänzendsten Seite kennen zu lernen. Es war ihm neu und deswegen fand er Gefallen daran; obgleich er sich sagen mußte, daß er auf die Dauer ein solches Leben nicht ertragen würde. Er sehnte sich nach Arbeit, und es war ihm daher eine große Freude, eines Abends in seinem Hotel einen sehr geschäftsmäßig gehaltenen Brief vorzufinden, in welchem ein Hauptbauunternehmer, ein gewisser Herr Norton, ihn zu einer Unterredung auf den nächsten Morgen einlud. Herr Norton, ein schon älterer Mann, litt an Nervenüberreizung, und die Aerzte hatten ihm eine längere Badekur in Deutschland angeraten. Natürlich konnte er dieses Unternehmen nur dann ausführen, wenn er entweder seine weitverzweigten Geschäfte gänzlich einstellte, oder für die Betreibung derselben einen tüchtigen, sachkundigen Vertreter fand. Kaum hatte er daher von dem jungen Wilms gehört, als er sich sofort mit demselben in Verbindung setzte. Einer längeren Unterredung folgte ein festes Engagement, und nach einer kurzen Probezeit sollte Herr Wilms außer dem ziemlich hohen Gehalt einen bestimmten Anteil am jährlichen Gewinn beziehen. Da es sich im Laufe des Gespräches herausstellt hatte, daß der junge Wilms einen bedeutenden Scharfblick auch im kaufmännischen Teile des Geschäftes besaß, so stellte Herr Norton die Bitte an ihn, sofort bei ihm einzutreten, sich in den ersten Wochen mit den Comptonarbeiten vertraut zu machen und die Revidierung der Bücher zu übernehmen. So unbedeutend dieser Umstand erschien, sollte er doch von großer Wichtigkeit für das spätere Leben des jungen Mannes werden.

Vom Geschäftslokal des Herrn Norton in der State - Street aus, lenkten zwei junge Männer ihre Schritte nach den Michigan - Avenues, ohne zu bemerken, daß zwei andere Männer, elegant gekleidet wie sie, ihnen in geringer Entfernung folgten. Manchmal hielten die letzteren in ihrem Gange inne, um scheinbar die ausgestellten Waren dieses oder jenes Schaufensters in Augenschein zu nehmen; ein genauer Beobachter würde aber bemerkt haben, daß sie keinen Moment die beiden zuerst erwähnten jungen Männer aus den Augen verloren. In den Avenues angekommen, zündete der eine derselben sich eine Zigarre an und sagte in nachlässigem Tone zu seinem Begleiter: „Ich meine, James, es wäre gut, wenn Sie bald Ihre Vergnügungsreise nach Californien antreten würden; Herr Nortons Augen haben mir nicht sehr gefallen heute Morgen. Und dieser Deutsche", — „Ah bah!" sagte der mit James angeredete; „Sie sehen zu schwarz. Dieser Deutsche ist ein gutmütiger Dummkopf. Er hat mich erst vor einigen Tagen wegen der Bücher zu Rate gezogen. Der findet sich in dem Wirrwarr so bald nicht zurecht."

„Nun ich weiß nicht," begann der erstere wieder; „ich kann mich nicht ganz des Gefühls erwehren, als ob Chicago nicht mehr der rechte Platz für uns sei. Ich rate, daß wir heute noch nach verschiedenen Himmelsgegenden abdampfen."

„Und ich möchte den Herren raten, ihre Abreise noch zu verschieben, bis gewisse Kleinigkeiten geordnet sein werden", ertönte plötzlich eine Stimme hinter ihnen, und sich umwendend, blickten die jungen Männer in ein Augenpaar, dessen Ausdruck in ihnen keinen Zweifel über die Bedeutung dieser Worte aufkommen ließ. Ihr erster Gedanke war Flucht; aber nun kam von der anderen Seite ebenfalls ein ganz harmlos aussehender Mensch daher geschritten, dem in geringer Entfernung eine Droschke folgte.

Der Mann mit den dunklen, sprechenden Augen winkte dem Kutscher. „Bitte, meine Herren, mich zu begleiten." Er nannte hierauf dem Kutscher einen Namen, bei dessen Nennung der mit James angeredete junge Mann erbleichte und unwillkürlich einen Versuch machte, die Türe der Droschke zu öffnen. Aber der zweite Begleiter drückte ihm mit einem eisernen Griff seiner Hand auf seinen Sitz zurück und sagte dann so ruhig als möglich: „Sie werden erwartet von ihrem Onkel und werden auch Herrn Norton und Herrn Wilms finden."

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten.

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel; 4 Schachteln $1.00, bei:

A. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati, Ohio.

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei Klassen und Wall, Hague, Sask.

Aerztliche Hilfe

Dr. H. W. Thießen, Chiropraktor, wird sich um den 16. Januar 1926 in **Altona, Man.,** niederlassen, wo er seinem Berufe nachgehen will. Wenn Sie krank sind und alles vergeblich versucht haben, dann ziehen Sie uns zu Rate und lassen Sie sich überzeugen, daß Sie von Ihrem Leiden befreit werden können. Untersuchungen frei.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.

Steiman Block, Selkirk und Andrews

Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Tel. J 1133. Wohnungstelephon J 3413.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. Senden Sie kein Geld, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc., 2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo., für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse. . . .

Neueste Nachrichten.

Washington. Der republikanische Repräsentant Cleveland A. Newton von St. Louis appellierte heute in einer längeren Rede in eindringlicher Weise an den Gerechtigkeitssinn des Repräsentantenhauses, das durch die während des Krieges erfolgte Beschlagnahme des Eigentums der damaligen „feindlichen Ausländer" begangene Unrecht, soweit es noch möglich ist, gutzumachen.

Unter Hinweis auf frühere Verträge in Deutschland, die zur Zeit des Eintritts der Ver. Staaten in den Weltkrieg noch in Kraft waren, wurde von den Repräsentanten betont, daß die Sequestrierung in Verletzung dieser Vertragsverpflichtungen und aller völkerrechtlichen Bestimmungen vorgenommen wurde. Aus seinen Ausführungen, die auf das Haus sichtlich einen tiefen Eindruck machten, sind nachstehend die wichtigsten Stellen wiedergegeben.

Eingangs seiner Rede erinnerte Repräsentant Newton daran, daß mehr als sieben Jahre vergangen seien, seitdem das Schlachtengetöse in Frankreich erstarb und Deutschland in bedingungsloser Kapitulation seine Waffen streckte. „Während jenes Krieges wurde in Amerika Eigentum deutscher Staatsangehöriger im Werte von annähernd einer Milliarde Dollar unter eine Zwangsverwaltung gestellt, und diese ungeheure Summe, mit Ausnahme eines verhältnismäßig lumpigen Betrages, der unter dem Winslow-Gesetze zurückgegeben, und mit Ausnahme dessen, was in der Zwischenzeit vergeudet wurde, befindet sich noch heute, nach mehr als sieben Jahren in unseren Händen."

Repräsentant Newton schloß seine glänzende Rede, die den Gegenstand, den er dem Kongreß darlegen wollte, in gründlicher und erschöpfender Weise behandelte, mit einer Schilderung des großen Einflusses, den die amerikanischen Bürger deutscher Abstammung auf das Geschick der Ver. Staaten ausübten und zählte die Verdienste auf, die sich das deutsche Element bei der Entwickelung der Hilfsquellen des Landes und dessen Industrien erworben hat. Er sagte, daß das zurückgehaltene Besitztum von Bürgern Deutschlands im vollen Wert den rechtmäßigen Eigentümern zurückerstattet werden sollte, nicht nur um unsere Vertragspflichten zu erfüllen, sondern auch aus Rücksicht auf das Gefühl von mehr als 25 Millionen amerikanischen Bürgern deutscher Herkunft.

Die Ausführung des Kongreßabgeordneten wurden, wie schon erwähnt, von dem Hause mit großem Beifall aufgenommen.

Rußland und die Schweiz.

Genf. Die Republica-Nachrichtenagentur meldet, daß der Bundesrat der Schweiz, der heute zu einer Sitzung zusammengetreten ist, geneigt sein soll, eine Entscheidung an die Sowjetregierung wegen der im Jahre 1923 erfolgten Ermordung des russischen Delegaten zur Lausanner Konferenz, Wenzel Worowsky, in Erwägung zu ziehen. Es wird für möglich gehalten, daß die Exekutivbehörde der Schweiz die Gewährung einer Pension für die Tochter Worowskys in Vorschlag bringen wird.

Wie am letzten Samstag berichtet, hat die Sowjetunion erklärt, sich an einer internationalen Konferenz auf schweizerischem Boden nur dann beteiligen zu wollen, wenn die Schweiz für die Ermordung Worowskys entsprechende Genugtuung gebe.

In der Sitzung des Bundesrates wird jedenfalls die Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen mit Moskau besprochen werden, deren Abbruch seitens der Sowjetregierung erfolgte, als der Mörder Worowsky, der Schweizer Ingenieur, von der Mordanklage freigesprochen wurde.

— Gegen das Leben des Königs von Serbien und dessen Minister soll eine Verschwörung entdeckt worden sein. Etwa 500 Personen, darunter viele Kommunisten, wurden verhaftet. Der Ministerpräsedint Paschitsch weilte auf Urlaub an der Riviera, als er die Nachricht über das Komplott erhielt. Er eilte sofort nach Hause, um den Anklägen entgegenzuarbeiten. Das Komplott wurde entdeckt durch die Verhaftung eines Arbeiters in Abram, der sich der Polizei gegenüber damit brüstete, daß er von Moskau 250,000 Dinar als Anzahlung zur Ausführung desselben erhalten habe. Die Arbeiter protestierten gegen die vielen Verhaftungen, woraufhin der Minister des Innern alle Arbeiterorganisationen als gesetzwidrig erklärte und auflöste. Unter den Verhafteten sollen sich Personen von Rang und hoher Stellung befinden.

Wassersucht, Kropf.

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren- Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.

The Ostrod Laboratories

3437 W. North Ave. Chicago, Ill.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.

4 Schachteln $1.00, bei:

A. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati, O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Wie das Publikum über Lapidar schreibt:

Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. —

„Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."

Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwaukee, Wis.:

„Lapidar" ist wirklich das gute Mittel, das es Jedermann lobt."

Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Scranton, Pa.:

„Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."

Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.:

„Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."

Mrs. Mary A. Hicken, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.:

„Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel für mich getan."

Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.:

„Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."

Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.:

„Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."

Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an Lapidar Co., Chino, Calif.

Dr. C. W. Wiebe **Winkler, Man**
M. D. L. M. C. C.
Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Brannscheidtismus genannt. —
Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von
John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Befertiger des einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Letter Box 2273 Brooklyn Station
Dept. K. Cleveland, O.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Keine Verstopfung mehr!
Es gibt nur ein zuverlässliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:
Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.
Tanola enthält — keine giftigen Drogen.
Tanola — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil.**
Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und Anil von der
Analytical and Chemical Co.
Saskatoon, Sask.

Agenten verlangt
In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:
Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten
Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere Alfalfa **Nähr-Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft.
Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachteln $5.00 Postfrei an irgend eine Adresse.
Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf
1026 E. 19. N., Portland, Oregon.
Naturheilmittel-Handlung.

Lieben Sie Ihre Frau?

Innerhalb der nächsten 30 Tage wollen wir jedem Leser dieser Zeitung, welcher uns einen Auftrag auf „Fretnot" einsendet, eine dieser wunderschönen, echten Schwarzwälder Wanduhren als ganz freies Geschenk geben.

FREI!

Diese Uhren sind soeben aus Deutschland eingetroffen. Sie sind aus bestem, speciell präpariertem Holz in der hochentwickelten Schwarzwälder Hausindustrie hergestellt, prachtvoll mit der Hand geschnitzt. Das Werk wird vor der Hand geschnitzt. Das Werk wird vor dem Versandt einer Prüfung unterworfen und reguliert, hält daher die Zeit ganz genau ein. Auf diese Uhren haben wir alle schon lange mit Ungeduld gewartet. Lassen Sie sich deshalb sofort eine kommen und verschönern Sie Ihr Heim.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Uhren verschenken, ist um unser wunderbares Waschmittel „Frenot" in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentiren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr. Die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen, und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee, und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände und Brandwunden. Mit jeder Bestellung auf 20 Pakete zum Gesammtpreise von nur $3.98 — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir die oben erwähnte Uhr. Wir können so ein prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch damit gemacht haben und uns auf diese Weise für unserer Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine, und lassen Sie sich Ihr „Fretnot" heute noch kommen, zusammen mit Ihrer freien Uhr. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen.

Empire Specialties Co., 1549 N. Welle Str., Dept. M., Chicago, Ill.

Verwandtengesuche.

Bitte um die Adressen folgender Personen: Gerhard Heinr. Bergen, Bernhard H. Bergen, Peter H. Bergen, Katharina H. Bergen, ihr Mann heißt Peter Dick, Maria H. Bergen, ihr Mann heißt Abraham Giesbrecht. Diese sind im Jahre 1924 von Lichtenau, Süd-Rußland nach Nord-Amerika ausgewandert. Witwe Bern. Langeman, ihre Kinder Johann Janzens. Diese sind im Jahre 1921 von Blumstein, Rußland, nach Amerika ausgewandert.
Dietrich Driedger.
St. Elisabeth, Man.

Hildebrand, Agatha und Nikolai, Morden, Man. suchen ihren Bruder Gerhard Hildebrand aus Gnadenfeld, Rußland; Jacob Kornelius Reimer aus Gnadenfeld, Rußland und Aron Joh. Martens aus Franztal, Rußland.
N. Hildebrand.
Morden, Man.

Ich möchte gerne die Adresse meiner Verwandten erhalten. Jakob Neufeld von Lichtfelde, nach Amerika gezogen anno 1879, auch Kinder. 2. Jakob Friesen, Kleefeld, mit allen ihren Kindern, anno 1874 nach Amerika gezogen. 3. Tante Warkentin, als Witwe mit ihren Kindern anno 1874 aus Münsterberg nach Amerika ausgewandert. 4. Jakob und Johann Friesen von Orloff, anno 1874 ausgewandert. 5. Gerhard Kornelsen, eine zusammengebrachte Schwester aus Tiegerweide, ausgwandert anno 1874. 6. Abraham Sawatzky, anno 1886 nach Amerika gezogen. Frau Sawatzky war meine Schwester.
Franz K. Friesen.
Dorf Lawrow, Piatigor. Kreis, P. O. Nikolajewski Stepi, Wl. Sh. D.

Heilt Blinde und Krebs.
Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hämorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei. Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.
Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Ein neues Buch über Krebs
Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Nalther Tabletten
Ist ein weltberühmtes Hausmittel, die jeder Krankheit Linderung oder Genesung verschaft, die aus dem Magen ensteht. Preis für eine große Schachtel ausreichend zu einer 6-monatlichen Kur $1.00, eine kleine Schachtel 35c. Sie werden verkauft durch
Joh. H. Fröse, Box 273, Herbert, Sask.

Sie vertreiben Hämorrhoiden
Diese leichte innerliche Weise

Wundervolle Erfolge in den verblüffendsten Fällen!

Schickt Kupon um freie Behandlung und beweist es selbst.

Hier sind nur einige typische Fälle, in denen die neue Page Kombinatios-Behandlung mit innerlichen Tabletten Wunder gewirkt hat in den hartnäckigsten Fällen von Hämorrhoiden. Lest nur, was diese Leute sagen. Wenn diese Behandlung ihnen half, warum kann sie nicht auch euch helfen? Wir werden auf unsere Kosten beweisen, daß sie eure Hämorrhoiden wegtreiben kann und will. Schickt nur den Kupon unten, und wir werden euch eine freie Behandlung schicken, die euch zeigen wird, was diese wissenschaftliche, erfolgreiche Methode auch für euch tun wird. Kein Geld. Nur den Kupon. Schickt ihn heute.

Operationen kurierten ihn nicht. Ein Opfer der Hämorrhoiden 30 Jahre lang — Page Behandlung machte ihn gesund.

„Litt an Hämorrhoiden über 30 Jahre, hatte 4 Operationen und versuchte alles, ohne kuriert zu werden. Gebrauchte die Page-Behandlung vor mehr als 3 Jahren und bin seitdem immer gesund gewesen". J. A. Armstrong, Kansas.

Gebrauchte sie vor 6 Monaten. — Keine Beschwerde seitdem.

„Nach dem Gebrauch vieler sogenannter Hämorrhoiden-Mittel ohne Heilung gebrauchte ich die Page-Behandlung. Das war vor sechs Monaten, und ich hatte keine Beschwerden seitdem." S. Michelson, Alberta, Can.

„Ich versuchte viele andere Mittel, aber alle halfen mir nichts. Seit ich Ihre Behandlung gebrache, habe ich keine Symptome meines alten Leidens gehabt. Mein Gatte möchte Ihnen ebenfalls danken." Frau T.F. Morris, No. Car.

Hört auf mit den nutzlosen Mitteln!

Haben Salben, Oele oder Dilatoren allein eure Hämorrhoiden kuriert? Wie könnt ihr erwarten, daß sie helfen, wenn das Vorhandensein von Hämorrhoiden eine innerliche Krankheit zeigt, die durch äußere Mittel nicht kuriert werden kann? **Um Hämorrhoiden zu heilen, müßt ihr sie innerlich behandeln,** und das ist's, was die neue Page Kombinations-Behandlung tut.

Tausende sind kuriert worden auf diese leichte, wissenschaftliche, praktische Weise. Die schlimmsten Fälle von schmerzhaften, blutenden, juckenden, blinden oder hervorstehenden Hämorrhoiden weichen schnell dieser wundervollen Behandlung.

Warum weiter leiden, wenn das bewährte Heilmittel da ist? Warum die Gefahren riskieren oder sich die Ausgabe einer chirurgischen Operation aufbürden, wenn ihr euren eignen Fall beendigen könnt mit dieser wirksamen Behandlung?

Probe - Paketej frei!

Wir werden beweisen, daß diese große Behandlung für euch tun wird ,was sie für Tausende getan hat, die schnelle und dankbare Hilfe in dieser Weise gefunden haben. Wir werden euch ein Probepaket absolut frei zuschicken. Ihr seid es euch selbst schuldig, eine Offerte nicht zurückzuweisen, die euch nichts kostet und die Hilfe bringt, auf die ihr gehofft, die ihr aber nicht in äußerlichen Mitteln gefunden habt. Schiebt dies nicht auf — gebt den Kupon sofort auf die Post. Vertreibe diese quälenden Hämorrhoiden jetzt und beendet dies Leiden.

Schneidet ihn jetzt heraus! Unterschreibt ihn jetzt! Schickt ihn heute!

Schreibt, daß eine Behandlung ihn kurierte.

„Eine Behandlung mit ihrem Hämorrhoiden - Mittel kurierte mich nach dreißigjährigem Leiden. Wenn ich so sprechen könnte, daß die Welt mich hörte, würde ich es sicherlich tun. Jetzt kann ich mich des Lebens freuen." F. X. Falardeau, Minn.

Gesund nach 8jährigem Leiden.

„Ihr Hämorrhoiden - Heilmittel ist ganz, was Sie davon behaupten. Ich hatte Hämorrhoiden acht Jahre lang und konnte nichts mit ihnen tun. Seit ich Ihre Behandlung nehme, sind sie fort." W.R.Donley, Ohio.

Kupon für freies Probe-Paket.

Ohne irgendwelche Kosten oder Verpflichtung meinerseits, schicken Sie mir, bitte, ein Versuchspaket der neuen Page innerlichen Tabletten Kombinatios-behandlung für Hämorrhoiden.

Name _____

Adresse _____

Stadt _____ Staat _____